Nr. 266 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 18. November 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Blutiger Wahlverlauf in Warschau

2 Tote und 60 Verletzte infolge einer Demonstration gegen die Regierung — Keine Mehrheit für Pilsudski im neuen Sejm — Mandatsgewinne des Regierungslagers — Die Opposition hält im allgemeinen ihren Stand Rückgang bei den nationalen Minderheiten — Verschiedene Zwischenfälle in der Provinz

Warschau. Das Gesamtergebnis an Stimmen und Mandaten dürfte erst im Laufe des Vormittags zu verzeichnen sein. Nach den vorliegenden Meldungen dürfte der Regierungsblock über 200 Mandate erhalten, als nächst stärkste Gruppe tritt der Centrolew auf, an dritter Stelle marschieren die Nationaldemokraten. Die bisher vorliegenden Zahlen lassen noch eine Schlußfolgerung auf die Verteilung von der Staatsliste nicht zu und dadurch wird jedes Urteil beeinflußt. Die nationalen Minderheiten verlieren mindestens 50 Prozent ihres Mandatstandes, am stärksten werden die Deutschen betroffen, die höchstens mit 10 Mandaten in den neuen Sejm einziehen. Auch bei den Ukrainern und Weißrussen sind die Verluste groß, die auf die Wahlmethoden des Regierungsblocks zurückzuführen sind. Allgemein beginnt das Rätselraten darüber, was nun Pilsudski anfangen wird, nachdem es ihm nicht gelang, auf den Regierungsblock die erforderlichen 300 Mandate zu erlangen.

Der Wahlsonntag

Warschau. Bisher ist der Wahltag in Warschau allgemein ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung scheint nicht zuletzt Dank des schönen Herbstwetters verhältnismäßig groß gewesen zu sein. Sowohl in Warschau als auch in den anderen Städten entfaltete der Regierungsblock eine starke Propaganda. Die Oppositionsparteien traten etwas mehr hervor, als während des Wahlkampfes, ihre Werbetätigkeit war jedoch im Vergleich zu der des Regierungsblocks bescheiden.

In einigen östlichen Wahlkreisen, Stanislau und Bialystok, wo Regenwetter herrschte, betrug die Wahlbeteiligung bisher 30 bis 40 v. H., in Kongreßpolen und in den polnischen Westgebieten, wo das Wetter günstiger war, wird die Wahlbeteiligung bisher auf 60 v. H. geschätzt. In vielen Wahlkreisen wählten Anhänger des Regierungsblocks offen die Liste 1. In den Warschauer Vororten kam es im Laufe des Tages zu kleineren Zusammenstößen zwischen Regierungsanhängern und Sozialisten, sowie zwischen Polizei und Kommunisten. Dabei wurden 7 Personen verletzt.

In der Nacht zum Sonntag drangen mehrere bis jetzt unermittelte Täter in die Redaktionsräume des Warschauer Zionistischen Tageblattes „Hajnt" ein, zertrümmerten die Einrichtungsgegenstände und schlugen die Fensterscheiben ein.

*

Warschau. Auf Grund der bisher aus allen Teilen Polens über den Verlauf der Sejmwahlen eingegangenen Meldungen scheinen die größte Wahlbeteiligung diejenigen Gebiete aufzuweisen, in denen die deutschen Wähler zur Wahlurne schritten. Das trifft vor allen Dingen auf Posen und Pommerellen zu, wo die Wahlbeteiligung der Deutschen bis 100 v. H. erreicht hat.

In Warschau Stadt und Land dürfte der Kampf zwischen Regierungspartei und Nationaldemokraten im Vordergrunde stehen. Aus vielen Wahlkreisen wird gemeldet, daß die Regierungsanhänger ihre Stimmen offen abgaben. In einigen Wahlkreisen, so besonders in Westgalizien, sind sehr viele jüdische Stimmen für die Regierungsliste abgegeben worden. Genauere Wahlergebnisse aus den einzelnen Wahlkreisen liegen bisher noch nicht vor. Allem Anschein nach dürfte die Regierungsliste die meisten Stimmen in den Ostgebieten und in einigen Wahlkreisen Westgaliziens aufzuweisen haben.

In mehreren Städten kam es zu Zusammenstößen. In Warschau allein sind bis jetzt zwei Tote und über 60 Verletzte gemeldet worden.

In Posen zerstreute berittene Polizei eine Kundgebung der Nationaldemokraten, wobei es gleichfalls einige Verletzte gab. In Biala in Schlesien nahm die Polizei in den Wahllokalen der Sozialisten Haussuchungen vor, beschlagnahmte 2 Millionen Flugzettel und verhaftete einige Personen. In verschiedenen Ortschaften des Landes wurden ferner Verhaftungen von Oppositionellen vorgenommen.

Teilergebnisse aus der Provinz

Posen: Sanatoren 1 Mandat, Nationaldemokraten 2 Mandate, Centrolew 1 Mandat.

Samter: Deutsche 1 Mandat, Sanatoren 1 Mandat, Centrolew 1 Mandat, Nationaldemokraten 2 Mandate.

Bromberg. Deutsche 1 Mandat, eines verloren, Nationaldemokraten 2 Mandate, Centrolew 1 Mandat, Katholischer Volksblock 1 Mandat.

Gnesen: Centrolew 2 Mandate, Sanatoren 1 Mandat, Nationaldemokraten 2 Mandate.



Marschall Pilsudski
dem es nicht gelang, die 300 Sejmmandate zu erlangen.

Ostrow: Nationaldemokraten 2 Mandate, Centrolew 3 Mandate, Sanatoren 1 Mandat.

Lemberg: Sanatoren 2, Juden 2 Mandaten,

Lodz: Sanatoren 3 Mandate, Centrolew 2 Mandate, Juden 1 Mandat, Kommunisten 2 Mandate.

Lodz Land: Sanatoren 3 Mandate, Centrolew 2, Deutsche 1 Mandat, Jüdischer Wahlblock 1 Mandat.

Krakau Stadt: Sanatoren 16 484 Stimmen, Centrolew 6574 Stimmen, Jüdische Liste 7981 Stimmen, Katholischer Volksblock 5543 Stimmen.

Tarnow: Centrolew 1 Mandat, Sanacja 1 Mandat.

Das Stimmenergebnis in den schlesischen Wahlkreisen

Kattowitz. Nach bisher vorliegenden Ergebnissen haben die einzelnen Wahlblocks folgende Ziffern erreicht:

Wahlkreis 2, Kattowitz:

Wahlberechtigte 209 402, Wahlenenthaltung 11 713.

Sanacja	56 218	Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	43 881	„
Korfantyblock	67 015	„
Sozialistischer Wahlblock	13 952	„
Kommunisten	13 158	„

Wahlkreis Schwientochlowitz, Tarnowitz, Lublinitz.

Wahlberechtigte 195 331.

Sanacja	59 343	Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	54 380	„
Korfantyblock	60 467	„
Sozialistischer Wahlblock	9 126	„
Kommunisten	11 428	„

Wahlkreis Bielitz, Pleß, Rybnik.

Wahlberechtigte 244 814.

Sanacja	83 771	Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	32 536	„
Korfantyblock	91 494	„
Sozialistischer Wahlbock	30 862	„
Kommunisten	345	„

Die Mandatsverteilung in Schlesien

Korfantyblock 7 Mandate, 4 gewonnen.
Sanacja 6 Mandate, 1 verloren.
Deutsche 3 Mandate, 3 verloren.
Sozialisten 1 Mandat, den früheren Stand behalten.
Alle anderen Parteien gehen leer aus.

Litauische Probemobilmachung an der Demarkationslinie

Kowno. Am 14. November wurde in dem an der Demarkationslinie gelegenen litauischen Kreise Utiany eine Probemobilmachung sämtlicher Reservisten durchgeführt, wobei auch sämtliches für diesen Zweck in Frage kommende Pferde- und Fuhrparkmaterial herangezogen wurde.

Die ergebnislose Schlacht

Soweit bei der gestrigen Volksbefragung von Wahlen überhaupt gesprochen werden kann, so haben sie mit einer Niederlage des Regierungslagers geendet, denn die in Aussicht gestellte Zweidrittelmehrheit, die Pilsudski seinen Getreuen anempfohlen hat, ist nicht geschaffen worden. Es gibt auch in diesem eben gewählten Sejm keine Basis, die eine Gewähr für die Zusammenarbeit der Volksvertretung mit der Regierung sichern würde. Die Einzelergebnisse sind noch nicht im Ergebnis zu übersehen, wenn auch zugegeben werden muß, daß der Regierungsblock einen „Erfolg" davongetragen hat. Auf welche Ursachen dieser „Erfolg" zu buchen ist, braucht hier nicht näher erörtert zu werden, in seinem Gesamtergebnis ist der gestrige Wahltag eine Niederlage, das Volk hat sich in teils geheimer Wahl gegen das System entschieden. Die Niederlage des Regierungslagers wird erst an den Ergebnissen der einzelnen Wahlkreise voll zur Auswirkung kommen und da muß schon heute festgestellt werden, daß die Sanacja in manchen Gebieten große Verluste zu verzeichnen hat, es ist wirklich erkannt worden, daß außer dem prunkenden Namen und den aussichtslosen Versprechungen, das ganze Programm eine hohle Frucht ist, die, der Schale beraubt, sich in offener Feldschlacht als ein großer Trug erwies. Die Nutznießer dieses Kampfes sind die Nationaldemokraten, also die schärfsten Gegner des heutigen Systems und die Kommunisten, die ihre Stimmenzahl wesentlich erhöhen konnten, während der Centrolew seine Position, nach den bisher vorliegenden Ergebnissen, behaupten konnte. Die nationalen Minderheiten tragen eine schwere Niederlage davon, die aber, nach Lage der Dinge, durchaus verständlich ist und nicht auf ein Versagen ihrerseits gebucht werden kann, sondern als ein Ergebnis der Wahlmethoden, die ja noch zu verschiedenen Wahlprotesten Veranlassung geben werden, wie ja überhaupt die ganzen Wahlen vielfach angefochten werden müssen, besonders hinsichtlich der Reinhaltung und der geheimen Stimmenabgabe. Hier liegt die Kernfrage, der Terror des Wahlapparates hat seine Schuldigkeit getan und nur dieser Methode ist der Teilerfolg des Regierungslagers zuzuschreiben. Wir wiederholen, daß man sich über Gewinn und Verlust erst dann wird auseinandersetzen können, wenn das Zahlenmaterial aus den einzelnen Wahlbezirken vorliegen wird.

Die Wahl hat sich äußerlich in ruhiger Weise vollzogen, wenn auch Zwischenfälle zu verzeichnen sind, über die erst ausführliche Berichte folgen werden. Die Nacht vor dem Wahlsonntag führte in Warschau und anderwärts zu zahlreichen Demonstrationen gegen die Regierung, und wieder mußten verschiedentlich Verhaftungen vorgenommen werden. Aus den sogenannten Randgebieten fehlen noch Nachrichten, hier scheint das Regierungslager überall Herr der Lage zu sein, das heißt, außer der Regierungsliste sind andere Parteien überhaupt nicht zur Sejmvertretung zugelassen worden. Wie die Wahlen gemacht worden, darüber braucht wohl heute kein Wort mehr verloren zu werden, darüber wird schon der neue Sejm, wenn er überhaupt zusammengerufen wird, zu entscheiden haben. Aber mit diesem Sejm wird Pilsudski nicht regieren können und darum muß man auch von vornherein unterstreichen, daß die ganzen Wahlen im Endeffekt nutzlos waren, denn sie haben der Regierung nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit gebracht. Welche Schritte nun Pilsudski, in dessen Hand ja das Schicksal Polens liegt, unternehmen wird, werden erst die nächsten Tage oder Wochen erweisen.

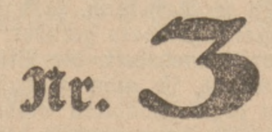
In unserer engeren Heimat sind die Wahlen zum größten Teil in Ruhe verlaufen. Am meisten aber ist der Kreis Tarnowitz und Lublinitz betroffen worden, hier kann das Regierungslager seine „Erfolge" buchen und die Sanacja wird mit einigen drei Abgeordneten mehr in den Sejm einziehen, zum größten Teil auf Kosten der Deutschen, die sich aber im Allgemeinen und mit Rücksicht auf die Wahlpraktiken gut gehalten haben. Wieder sind es die Sozialisten, die die Zeche bezahlen müssen, der Rückgang ihrer Stimmen muß auf der ganzen Front gebucht werden, während die Kommunisten teils gewinnen und teils verlieren, im Ganzen also ihren bisherigen Stand gegenüber den Schlesischen Sejmwahlen behaupten. Korfanty ist Herr über die Sanacja und rechnet man die Opposition in ihrer Gesamtheit zusammen, so hat der Wojewode eine Niederlage, trotz der drei neuen Mandate erlitten, er erhält nur etwa ein Drittel der abgegebenen Stimmen, das oberschlesische Volk hat sich hier also gegen den Kurs ausgesprochen.

Wäre nicht der Druck auf Beseitigung der geheimen Stimmabgabe, die Sanacja hätte ihren bisherigen Stand nicht halten können. Korfanty hat sich verhältnismäßig gut behauptet, wenn berücksichtigt wird, mit welchen Mitteln gegen seine Partei gearbeitet wurde. Man wird aber im Lager der Sanacja nicht so bescheiden sein, sondern den eigenen Teilerfolg verschweigen und in die Welt hinausposaunen, daß es ein glänzender „Sieg" des polnischen Gedankens ist, denn endlich hat man gegenüber den Wahlen vom Mai dieses Jahres, die „Deutschen entschieden geschlagen" und das wird der Sanacja ihren „Erfolg" noch schmackhafter erscheinen lassen.

Auch hier muß, wie gegenüber den Ergebnissen von ganz Polen, abgewartet werden, wie sich Gewinn und Verlust decken, erst dann wird auch ein Gesamturteil möglich sein. Aber man darf sagen, daß er ein Pyrrhussieg ist, den das Regierungslager in der Wojewodschaft erreicht hat und daß die schlesischen Wahlen am kommenden Sonntag dem Wojewoden keinen Sejm geben, mit dem er schalten und walten kann und darf, wie er will. Der Ausgang der Wahlen in der schlesischen Wojewodschaft ist eine schwere Niederlage des Wojewoden Dr. Grazynski, der für die gesamten Wahlen verantwortlich zeichnet. Aber so lange in Warschau der heutige Kurs weht, ist nicht zu erwarten, daß der Wojewode die Konsequenzen aus dem Volksurteil zieht. Er ist ja Vertrauensmann von Warschau und so lange in Warschau seine Auftraggeber am Ruder sind, wird sich in Schlesien nichts ändern.

Zum Niedergang der sozialistischen Stimmen wird noch manches zu sagen sein. Wir sind der Ueberzeugung, daß sich in der nationalistischen Hochspannung der sozialistische Wahlblock nicht bewährt hat, er wurde von allen Seiten gerammt, und die Massen entschieden sich schließlich zu den Hauptparteien, verhinderten so ihre Niederlage, während die Kommunisten aus dem „Sozialfaschismus" den eigentlichen Nutzen ziehen konnten. Es wäre aber verfehlt, über die Mißerfolge am 16. November den Kopf zu verlieren. Wir sind der Meinung, daß schon der 23. November die wesentliche Korrektur der jetzigen Ergebnisse zeitigen wird, wo jede Partei für sich geht und auf ihren bewährten Namen die Anhängerschaft sammelt. Darum Kopf hoch und die letzten Tage dazu ausgenutzt, und trotzdem sich eine Vertretung sichern, die dem Interesse der deutschen und der polnischen Arbeiterklasse entspricht.

Heute schon muß der Ruf erschallen, jede deutsche Arbeiterstimme der Liste



die in allen Bezirken die Liste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei ist! —ll.

Einheitsfront gegen Stalin

Eine Vereinbarung zwischen Rechts- und Linksopposition.

Aus gut informierter Quelle wird der Grund der Verhaftung des Vorsitzenden des sowjetrussischen obersten Wirtschaftsrats Syrzow bekannt: in seiner Wohnung fand die sensationelle Vereinbarung zwischen den links- und rechtsoppositionellen Kommunisten statt. Während die Linken sich bereit erklärten, das reale Wirtschaftsprogramm der Rechten zu akzeptieren, nämlich die Rückkehr zum Nep, das heißt zur ökonomischen Politik, billigten die rechten das politische Programm der Linken. Sie erklärten sich einverstanden mit dem Grundsatz der Trotzkisten, daß die Wahlen zu den Sowjets auf Grund der allgemeinen, geheimen Wahlen stattfinden und die Bauern den Arbeitern angeglichen werden sollen. Diese Einigung zwischen linken und rechten oppositionellen Kommunisten bedeutet eine neue Phase im Kampfe der sowjetrussischen Kommunisten untereinander.

Burgfrieden in USA.

Um die Wirtschaftskrise zu überwinden.

Washington. Die Bemühungen des Präsidenten Hoover um den Abschluß eines parlamentarischen Burgfriedens für die kommende Dezembersession sind geglückt. Hoover gab nach mehrtägigen Verhandlungen mit den Parteiführern des Bundessenats eine Erklärung ab, wonach beide Parteien gemeinsam zur beschleunigten Verabschiedung der Finanzvorschläge für das kommende Haushaltsjahr bereit sind. Die Erklärung erwähnt nichts von den allerseits geförderten Arbeitslosengesetzgebung und läßt die sozialen Fragen gänzlich offen, was Schwierigkeiten im demokratischen und unabhängigen republikanischen Senatskreisen auslösen mag.



Wechsel in der Führung der Deutschen Volkspartei?

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz (links), soll mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Parteiführung niederzulegen beabsichtigen. Als sein Nachfolger gilt sein bisheriger Stellvertreter, der Abgeordnete Dingeldey (rechts).

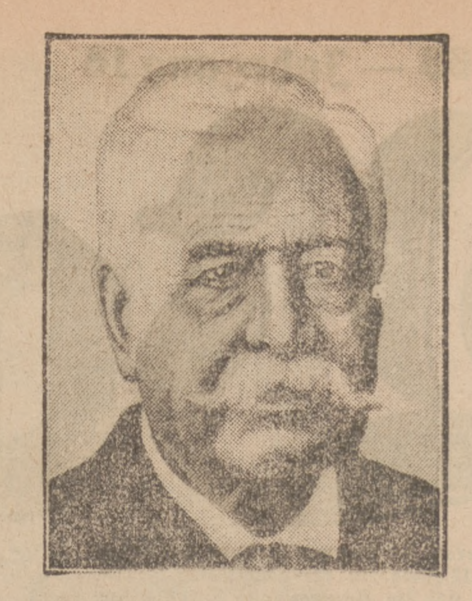
Die Hälfte der Wiener Soldaten wählte sozialistisch

Wien. Aus den jetzt vorliegenden Ergebnissen der Nationalratswahlen in den Wiener Garnisonen ergibt sich, daß die Christlichsozialen in den Kasernen eine Niederlage erlitten haben. Während bei den Vertrauensmännerwahlen der Soldaten, bei denen sich der Druck der Offiziere ganz unmittelbar auswirkt und das Wahlgeheimnis nur sehr unvollkommen gewahrt ist, sich der christlichsoziale Wehrbund bisher auch in Wien eine große Mehrheit sichern konnte, haben die Christlichsozialen bei den Nationalratswahlen kaum ein Drittel der Soldatenstimmen erhalten.

Von 6652 in den Kasernen wahlberechtigten Männern haben 5733 abgestimmt. Die Zahl der Wehrmänner ohne Offiziere beträgt 4844. Davon erhielten die Sozialdemokraten 2311 Stimmen, die Christlichsozialen 2240, der Schober-Block 480, der Heimatblock 168, die Nationalsozialisten 461 und die Kommunisten 18 Männerstimmen. Danach hat die Sozialdemokratie die anderen Parteien auch in den Kasernen überflügelt. Dieses Wahlergebnis ist für das System Vaugoin niederschmetternd. Es zeigt, daß es Herrn Vaugoin keineswegs gelungen ist, die Wehrmacht von „den Roten" zu säubern.

Inkrafttreten des deutsch-finnischen Handelsvertrages

Berlin. Der deutsch-finnische Handelsvertrag ist am Freitag durch die gesetzgebenden Körperschaften Finnlands verabschiedet worden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Finnland und Deutschland wird voraussichtlich am 18. d. Mts. in Helsingfors erfolgen. Der deutsch-finnische Handelsvertrag wird 10 Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden, voraussichtlich also am 28. d. Mts. in Kraft treten



Der Erbauer des Suez-Kanals

Ferdinand Vicomte de Lesseps, wurde am 19. November vor 125 Jahren geboren. Sein Verdienst ist es, den von anderen entworfenen Plan einer Durchstechung der Landenge von Suez durchgesetzt zu haben: 1856 wurde er der Leiter des Kanalbaues, den er nach 13 Jahren vollendete. Sein mit diesem Riesenwerk erworbener Ruhm wurde später allerdings durch die Verwicklung in den Skandal um den Panama-Kanal verdunkelt, dessen Bau er 1879 in Angriff genommen hatte.

Das Ergebnis der Danziger Volkstagswahlen

Der bisherige Stand gesichert

Danzig. Die Wahlen zum Danziger Volkstag ergaben folgendes Gesamtergebnis. (Bei den Mandatsziffern ist zu berücksichtigen, daß der neue Volkstag nach der in Genf angenommenen Verfassungsänderung **nicht 120, sondern nur 72 Abgeordnete zählt**):

Partei	Stimmen	Mandate	1927 Stimmen	1927 Mandate
Sozialdemokraten	**53 741** Stimmen	= **19** Mandate	(1927 **61 779** Stimmen	= **42** Mandate)
Deutschnationale Volkspartei	27 533	= 10	(1927 35 826	= 25)
Zentrumspartei	30 841	= 11	(1927 26 096	= 18)
Kommunisten	22 489	= 7	(1927 11 700	= 7)
National-liberale Bürgerpartei	4 464	= 2	(1927 8 331	= 7)
Deutsch-Danziger Wirtschaftspartei	6 056	= 2	(1927 8 010	= 6)
Deutsch-Liberale	3 400	= 1	(1927 6 204	= 4)
Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft (Beamtenpartei)	4 886	= 1	(1927 4 227	= 3)
Polen und poln. kath. Partei	6 441	= 2	(1927 5 764	= 3)
Mieter	1 306	= —	(1927 1 686	= —)
Fischer	1 637	= —	(1927 —	= —)
Nationalsozialisten	34 294	= 13	1927 2 130	= 1)
Eisenbahner	3 547	1	(1927 —	= —)
Christliche Volkspartei (Zentrumssplitter)	1 623	= —	(1927 —	= —)
Deutsch. Volksgem. (Deutsch-nat. Splitter (Stadt)	1 527	= —	(1927 —	= —)
Deutsch. Volksgem. (Deutsch-nat. Splitter (Land)	6 975	= 3	(1927 —	= —)

Briand und Tardieu

Zwiespältigkeit hüben und drüben.

Der tiefe innere Gegensatz zwischen den Reden, die Briand und Tardieu nacheinander am Donnerstag im französischen Parlament gehalten haben, ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich selbst empfunden wurden. Kein Zweifel daran, daß, während Briand sich unter dem Beifall der Linken bemühte, Verständnis für die Lage Deutschlands zu erwecken und den Wahlerfolg der Hakenkreuzler auf die deutsche Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit zurückzuführen, Tardieu umgekehrt bestrebt war, die rechte Seite der Kammer durch Erklärungen zu befriedigen, die mit dem Geiste einer wirklichen deutsch-französischen Verständigungspolitik kaum vereinbar sind. Der Außenminister hatte die grundsätzliche Berechtigung Deutschlands anerkannt, die im Artikel 19 des Völkerbundstatuts enthaltenen Revisionsmöglichkeiten öffentlich zu erörtern; der Ministerpräsident hat den Revisionsgedanken mit dunklen Drohungen zurückgewiesen. Am bedenklichsten ist jedoch die Behauptung Tardieus, daß Frankreich keineswegs nach dem Friedensvertrag zur Abrüstung verpflichtet sei und daß es auf diesem Gebiete freiwillig schon mehr als nötig geleistet habe: eine These, die zwar im schroffsten Gegensatz zu dem juristischen Bekenntnis steht, das seinerzeit von Paul Boncour im Namen Frankreichs wiederholt in Genf abgelegt wurde, die allerdings gegenwärtig von seinem Nachfolger Massigli in der Vorbereitenden Abrüstungskommission hartnäckig vertreten wird. Darin liegt auch in unseren Augen ein Versagen Briands, der diese Haltung Massiglis deckt. Leider haben die Ergebnisse der Reichstagswahlen die Stellung derer in Frankreich sehr erschwert, die die moralische und juristische Verpflichtung aller Siegermächte zur Abrüstung anerkennen, während die anderen mit dem billigen Argument operieren können, daß es angesichts des fabelhaften Aufschwunges der Hitlerschen Revanchepartei Wahnsinn und Selbstmord wäre, wenn Frankreich gerade jetzt abrüsten würde.

Die Zwiespältigkeit der französischen Außenpolitik ist offenkundig. Aber darf man sich in Deutschland allzu laut darüber entrüsten? Bietet denn die Zusammensetzung der gegenwärtigen Reichsregierung gerade in der Außenpolitik ein Musterbeispiel an Homogenität? Sitzen nicht im gleichen Kabinett einerseits Brüning, Curtius und Wirth, die sich zur Verständigungspolitik Stresemanns bekennen und auf die außenpolitische Unterstützung durch die Sozialdemokratie rechnen, andererseits Treviranus, Schiele und Bredt, deren Parteien Curtius lieber heute als morgen zum Teufel jagen möchten, die Locarno und den Young-Plan abgelehnt haben, und die, wenn es möglich wäre, mit Hugenberg und Hitler nur allzu gern regieren würden?

Eine wirkliche deutsch-französische Verständigungspolitik setzt hüben und drüben einen einheitlichen Willen der Regierenden voraus. Sie war schon lange vor dem 14. September nicht leicht, sie ist seither schwieriger denn je zuvor. Und es ist relativ noch als ein Glück zu betrachten, daß in Frankreich ein Mann wie Briand trotz aller widrigen Umstände als Außenminister kühlen Kopf behält, sich bemüht, die Dinge in Deutschland nüchtern und objektiv zu begreifen und somit die nationalistischen Neigungen des Ministerpräsidenten einigermaßen neutralisiert. Ebenso wie es als ein Glück empfunden werden kann, daß bei uns in der bürgerlichen Mitte starke Kräfte vorhanden sind, die begreifen, daß es ein Verhängnis wäre, wollte man die deutsche Außenpolitik dem Dilettantismus eines Treviranus und den ostelbisch-junkerlichen Ansichten eines Schiele ausliefern.

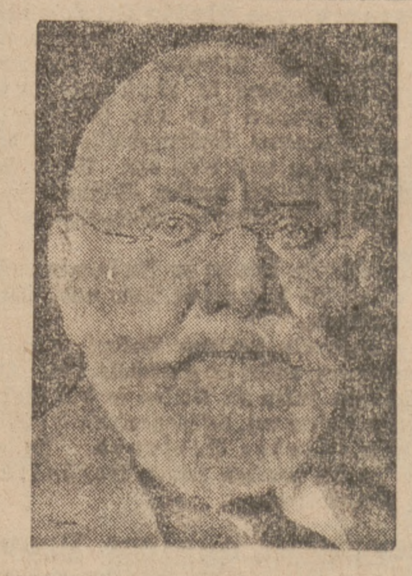
Die Einkreisung Jugoslawiens

Sofia. In der Sobranje begründete der Abgeordnete Pastuchow ein sozialdemokratische Interpellation über den zukünftigen außenpolitischen Kurs Bulgariens im Hinblick auf die Heirat des Königs mit einer italienischen Prinzessin. Pastuchow betonte, es häuften sich die Anzeichen, die darauf hindeuteten, daß Bulgarien bereits im Kielwasser Mussolinis schwimme. Wenn auch Mussolini die Schaffung eines Blocks Ungarn-Türkei-Griechenland noch nicht geglückt sei, so suche er doch für dieses Bündnis nun auch in Bulgarien eine Basis. Die bulgarische werktätige Bevölkerung wünsche jedoch keine einseitige Bündnispolitik, da sie nicht in eine neue Katastrophe hineingleiten wolle.

Die Antwort des Ministerpräsidenten Liaptschew war wie immer ausweichend. Er erklärte lakonisch, seine Regierung kenne nur eine Politik friedlicher Verständigung. Pastuchows Anfrage sei von der Sozialistischen Internationale inspiriert, deren wütender Kampf gegen den Faschismus bekannt sei.

Spaltung der niederösterreichischen Heimwehr

Wien. Die niederösterreichischen Heimwehrverbände haben einvernehmlich eine organisatorische Scheidung in der Weise beschlossen, daß rund 80 Prozent mit dem christlich-sozialen niederösterreichischen Bauernbund eine Heimwehrorganisation bilden, die an dem überparteilichen Selbstschutzgedanken festhält, und 20 Prozent, die bei den Wahlen unter dem Namen Heimatblock auftraten, die andere Heimwehrorganisation darstellen.



Vizepräsident Porsch schwer krank

Der langjährige Vizepräsident des Preußischen Landtages, Geheimrat Porsch, der Jahrzehnte hindurch der Erste Vorsitzende der preußischen Zentrumspartei war, ist schwer erkrankt. Angesichts des hohen Alters des Patienten — Geheimrat Porsch steht im 78. Lebensjahre — ist ernste Besorgnis am Platze.

Der Wahltag in der Wojewodschaft

Im Vergleich zu den Terrorakten, die vor den Wahlen verübt wurden, ist der gestrige Wahltag verhältnismäßig ruhig verlaufen. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag kam es in einzelnen Ortschaften zu Zusammenstößen zwischen den Plakatklebern. Insbesondere in Rosdzin und Schoppinitz, dann in Klein-Dombrowka und in Michalkowitz ist es wiederholt zu Zusammenstößen gekommen. Die Polizei stand auf der Höhe, griff sofort ein und stellte die Ruhe her. In den Morgenstunden war die Stimmung recht flau gewesen. Vor den Wahllokalen sah man wenig Leute. Die Stimmzettelverteiler haben sich zahlreich eingefunden. Die Wähler kamen nur zögernd heran, was auch zum Teil dem regnerischen Wetter zuzuschreiben war. In den großen Industriegemeinden war die Polizei auf den Beinen, aber in den Vororten und den kleinen Landgemeinden haben die Aufständischen ihren Terror weiterhin verübt. In Bogutschütz und Zawodzie haben die Aufständischen den Wählern die Wahlzettel abgenommen und ihnen den Stimmzettel der Sanacja in die Hand gedrückt. Gleichzeitig bedrohten sie die Wähler, für den Fall, daß sie nicht wählen sollten. In diesen beiden Orten wurden auch einzelne Wähler mißhandelt. In vielen Orten, selbst in der großen Industriegemeinde Siemianowitz, haben die Aufständischen die Wahllokale besetzt. Sie stellten sich so hin, daß sie die Wähler beobachten konnten und zwangen sie, öffentlich zu wählen. Alle zwei Stunden wurden die Aufständischen abgelöst.

In den Vormittagsstunden war in den Wahllokalen nirgends ein Andrang zu verspüren. Erst gegen Mittag kamen die Wähler in größeren Gruppen in die Wahllokale herein. Man sah auch Beamtengruppen, die unter Führung von „Vertrauensleuten“ wählen kamen und die Stimmzettel öffentlich in die Umschläge legten. Diese Gruppen waren nicht zahlreich gewesen, denn die meisten Beamten sind ausgeblieben und kamen auf die Sammelplätze nicht. Man sah auch uniformierte Aufständische, die gruppenweise unter Kommando vor die Wahllokale kamen und öffentlich für die „1“ gestimmt haben. Im großen und ganzen waren es nicht viel Wähler, die öffentlich gewählt haben. Selbst die Sanacjawähler haben sich für das öffentliche Wählen nicht begeistert, ein Beweis, daß die Wähler an dem geheimen Wahlrecht festhalten.

Einzelne Wahlergebnisse

Wahlkreis Kattowitz:

Kattowitz Stadt:		
Sozialistischer Wahlblock	3698	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	17 491	„
Korfantyblock	18 491	„
Sanacja	22 517	„
Kommunisten	2 059	„

Ruda.			
Deutsche Wahlgemeinschaft	(1928: 2 818)	2 303	Stimmen.
Regierungsblock		2 171	„
Korfanty-Partei		6 340	„
Sozialisten		558	„

Neudorf		
Sozialistischer Wahlblock	913	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	1 965	„
Korfantyblock	3 142	„
Kommunisten	720	„
Sanacja	3 178	„

Michalkowitz		
Sozialistischer Wahlblock	328	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	471	„
Korfantyblock	1 325	„
Kommunisten	295	„
Sanacja	1 261	„

Bielschowitz		
Sozialistischer Wahlblock	680	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	730	„
Korfantyblock	2 775	„
Kommunisten	693	„
Sanacja	2 405	„

Welnowietz.		
Sozialistischer Wahlblock	892	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	1 127	„
Korfantyblock	1 714	„
Kommunisten	83	„
Sanacja	1 469	„

Schoppinitz.		
Sozialistischer Wahlblock	195	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	1 037	„
Korfantyblock	1 865	„
Kommunisten	1 232	„
Sanacja	1 008	„

Rosdzin.		
Sozialistischer Wahlblock	295	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	1 888	„
Korfantyblock	2 089	„
Kommunisten	945	„
Sanacja	1 841	„

Siemianowitz.		
Sozialistischer Wahlblock	1 347	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	4 162	„
Korfantyblock	6 308	„
Kommunisten	1 413	„
Sanacja	6 612	„

Chorzow.		
Sozialistischer Wahlblock	518	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	2 039	„
Korfantyblock	2 432	„
Kommunisten	851	„
Sanacja	1 732	„

Kochlowitz.		
Sozialistischer Wahlblock	605	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	588	„
Korfantyblock	2 634	„
Kommunisten	510	„
Sanacja	964	„

Janow.		
Sozialistischer Wahlblock	752	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	2 116	„
Korfantyblock	2 690	„
Kommunisten	1 843	„
Sanacja	1 394	„

Bittkow:		
Sozialister Wahlblock	198	Stimmen
Deutsche Wahlgemeinschaft	113	„
Korfantyblock	780	„
Kommunisten	93	„
Sanacja	814	„

Eichenau:		
Sozialistischer Wahlblock	277	Stimmen
Deutsche Wahlgemeinschaft	1 128	„
Korfantyblock	1 465	„
Kommunisten	640	„
Sanacja	1 477	„

Brzesinka:		
Sozialistischer Wahlblock	92	Stimmen
Wahlgemeinschaft	308	„
Korfantyblock	1 400	„
Kommunisten	217	„
Sanacja	637	„

Brzenckowice:		
Sozialistischer Wahlblock	49	Stimmen
Wahlgemeinschaft	7	„
Korfantyblock	795	„
Kommunisten	24	„
Sanacja	827	„

Przelajka:		
Wahlgemeinschaft	86	Stimmen
Korfantyblock	305	„
Kommunisten	1	„
Sanacja	201	„

Preiswitz:		
Sozialistischer Wahlblock	134	Stimmen
Wahlgemeinschaft	457	„
Korfantyblock	436	„
Sanacja	411	„

Myslowitz:		
Sozialistischer Wahlblock	884	Stimmen
Wahlgemeinschaft	3 260	„
Korfantypartei	3 765	„
Kommunisten	1 068	„
Sanacja	2 286	„

Wahlkreis Schwientochlowitz:

Liste			
Liste	1: Sanacja	32 749	Stimmen
„	12: Deutsche Wahlgemeinschaft	25 596	„
„	14: Nationaler jüdischer Wahlblock	47	„
„	19: Katholischer Wahlblock (Korfanty)	33 146	„
„	22: Jedność Robotnicza Chłopska	8 208	„
„	23: Sozialistischer Block	5 490	„

Königshütte:

Von 44 206 Wahlberechtigten haben 41 896 Personen ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht, oder 94,78 Prozent. Davon erhielten:

Liste			
Liste	1: Sanacja	8 447	Stimmen
„	12: Deutsche Wahlgemeinschaft	17 769	„
„	14: Nationaler jüdischer Wahlblock	536	„
„	19: Katholischer Volksblock (Korfanty)	9 141	„
„	22: Jedność Robotnicza Chłopska	3 191	„
„	23: Sozialistischer Block	2 554	„

Schwientochlowitz:		
Sozialistischer Wahlblock	592	„
Wahlgemeinschaft	3 261	„
Korfantyblock	3 377	„
Kommunisten	2 233	„
Sanacja	5 483	„

Bismarckhütte:		
Sozialistischer Wahlblock	1 589	Stimmen
Wahlgemeinschaft	3 093	„
Korfantyblock	2 194	„
Kommunisten	1 340	„
Sanacja	5 578	„

Groß-Piekar.		
Sozialistischer Wahlblock	143	Stimmen
Wahlgemeinschaft	1 382	„
Korfantyblock	2 449	„
Kommunisten	175	„
Sanacja	1 775	„

Godullahütte.		
Sozialistischer Wahlblock	434	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	974	„
Korfantyblock	1 379	„
Kommunisten	81	„
Sanacja	1117	„

Neu Chechlau.		
Sozialistischer Wahlblock	16	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	67	„
Korfantyblock	27	„
Sanacja	158	„

Neudeck.		
Sozialistischer Wahlblock	41	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	467	„
Korfantyblock	293	„
Sanacja	304	„

[illegible]hütte		
Sozialistischer Wahlblock	41	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	71	„
Korfantyblock	309	„
Sanacja	169	„

Tarnowitz.		
Sozialistischer Wahlblock	201	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	2 752	„
Korfantyblock	2 149	„
Kommunisten	4	„
Sanacja	2 406	„

Wahlgemeinschaft	3 970	Stimmen.
Korfantyblock	7 720	„
Sanacja	6 010	„

Hohenlinde.		
Sozialistischer Wahlblock	484	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	1 536	„
Korfantyblock	2 210	„
Kommunisten	815	„
Sanacja	1 865	„

Polnisch-Schlesien

Der Teufel auf dem Altar

Vor den Sejmwahlen zum Warschauer Sejm hat die Sanacja alles mögliche aufgeboten, um das schlesische Volk für die „1“ zu gewinnen. Knüppel und Revolver wurden in Bewegung gesetzt, Fensterscheiben wurden eingeschlagen, Männer, Frauen und Kinder wurden in der Nacht überfallen und mißhandelt. Deutsche Zeitungen wurden massenhaft vernichtet, desgleichen das Wahlmaterial der DSAP. Deutsche Bibliotheken wurden vernichtet. Mit einem Wort: Die Sanacja hat gründliche Arbeit gemacht. Aber sie hat auch mit „geistigen Waffen“ gekämpft, indem sie Wählerversammlungen massenhaft einberufen hat. Der polnische Handelsminister Kwiatkowski kam hier jeden Sonntag zu uns heraus und hielt gleich drei Reden an einem Tage. Da die schlesischen Konfraters von der Sanacja nichts wissen wollen und der Klerikalismus bei uns bekanntlich sehr groß ist, wollte man den Wählern auch einen Sanacjageistlichen zeigen. Man holte den Vizeminister, Konfrater Zongollowicz aus Warschau, der noch vor den Wahlen uns mit seinem Besuch beehrte, und hier Reden hielt. Herr Zongollowicz besuchte jene Orte, die Herr Kwiatkowski nicht mehr besuchen konnte. Er kam nach Mittel-Lazisk, Tichau und Radzionkau und hielt in diesen Orten Versammlungen ab. Viel neues konnte allerdings Herr Zongollowicz den Wählern nicht mehr sagen, aber das, was er sagen konnte, hat er gesagt. Er sagte nämlich: „Der Staat habe seine Dogmen, genau so wie die Kirche und jeder muß sie anerkennen. Ein Dogma lautet: Schlesien ist polnisch, war polnisch und muß polnisch bleiben. Dabei sah Herr Zongollowicz Schlesien zum ersten Male in seinem Leben, denn er stammt aus dem entlegensten polnischen Winkel, aus Wilna. Das Lager des Marschalls Pilsudski — sagte Zongollowicz weiter — kämpft für die polnischen und katholischen Ideale. Dieses Lager will die Ideale vertiefen und stärken und bekämpft die bolschewistischen Strömungen, welche den Teufel auf den Altar stellen wollen. Das muß genügen und Herr Zongollowicz dürfte mit dieser seiner Rede selbst die schlesischen Konfraters in den Schatten gestellt haben. Unsere Konfraters führen hier einen „heiligen Kampf“ gegen den Sozialismus und Bolschewismus, aber vom Teufel auf dem Altar haben wir noch nicht gehört. Jetzt wissen wir Bescheid, und zwar aus dem autorativen Munde, denn von einem Vizeminister im Priesterrock. Gott beschütze uns vor dem Teufel auf dem Altar. Wir kennen hier andere Teufel, die mit Revolvern und Gummiknüppel in der Nacht unsere Frauen und Kinder überfallen, Fenster und Türen einschlagen und fremdes Eigentum vernichten. Die sind gefährlicher als der Teufel auf dem Altar, denn der tut niemandem etwas, und schließlich ist der Pfarrer gegen einen solchen Teufel mit Weihwasser, Weihkreide und vielen Dutzend lateinischen Ausdrücken ausgerüstet, die ihre Wirkung nicht verfehlen dürften.

Chorkonzert des Arbeiter-Sängerbundes

Der Billett-Vorverkauf für unser Bundeskonzert am 30. November, nachmittags 17 Uhr, in der „Reichshalle“, ist eröffnet worden. Die Eintrittskarten sind jetzt schon zu haben im Parteibüro in Katowice, Zentral-Hotel, 2. Stock, Zimmer 23, Bahnhofstraße. Die [illegible] 0.75 Zloty (für Mitglieder der freien Gewerkschaften 0.50), Sitzplätze zu 1.00, 1.50, 2.00 und 3.00 Zloty. Die Ortsvereine werden dringend gebeten, sich am Vorverkauf rege zu beteiligen. Insbesondere werden die Vereinsvorstände gebeten, den örtlichen Billettabsatz in einer geeigneten Form alsbald zu organisieren. **Die Bundesleitung.**

Chropaczow		
Sozialistischer Wahlblock	625	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	1 232	„
Korfantyblock	1 314	„
Kommunisten	756	„
Sanacja	2 178	„

Friedenshütte		
Sozialistischer Wahlblock	304	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	2 810	„
Korfantyblock	2 564	„
Kommunisten	469	„
Sanacja	2 304	„

Lipine.		
Sozialistischer Wahlblock	644	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	2 300	„
Korfantyblock	2 161	„
Kommunisten	481	„
Sanacja	3 457	„

Orzegow.		
Sozialistischer Wahlblock	118	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	1 405	„
Korfantyblock	2 261	„
Kommunisten	496	„
Sanacja	652	„

Zgoda.		
Sozialistischer Wahlblock	85	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	258	„
Korfantyblock	314	„
Kommunisten	81	„
Sanacja	647	„

Rybnik.		
Sozialistischer Wahlblock	424	Stimmen.
Wahlgemeinschaft	1 949	„
Korfantyblock	5 460	„
Sanacja	2 237	„

Bielitz.			
Deutsche Sozialisten		2 369	Stimmen.
Deutsche Wahlgemeinschaft	(1928: 4 659)	4 436	„
Regierungsblock		2 131	„
Korfanty-Partei		544	„

Pleß.			
Deutsche Wahlgemeinschaft	(1928: 1 781)	1 563	Stimmen.
Regierungsblock		937	„
Korfanty-Partei		1 078	„

Zusammenstellung der Wahlergebnisse in den drei schlesischen Wahlkreisen und die Mandatverteilung bringen wir auf der ersten Seite.

Gewährung von einmaligen Beihilfen an Arbeitslose

Gemäß einer Verfügung des Schlesischen Wojewodschaftsamtes erhalten alle diejenigen Arbeitslosen, welche eine regelrechte Unterstützung nicht beziehen, eine einmalige Beihilfe, in Höhe von 30 bis 50 Zloty ausgezahlt. Diese Beihilfen können beanspruchen: Ledige Arbeitslose bei monatlichen Bezügen bis zu 30 Zloty, Arbeitslose mit Frau und einem Kind bis zu 70 Zloty, Arbeitslose mit Frau und zwei Kindern bis zu 90 Zloty, Arbeitslose mit Frau und drei Kindern bis zu 100 Zloty, Arbeitslose mit Frau und vier Kindern 130 Zloty, sowie Arbeitslose mit Frau und fünf und mehr Kindern bis zu 150 Zloty. Die in Frage kommenden Arbeitslosen mögen sich bei den einzelnen Arbeitslosenämtern melden. y.

Infanterie und Kavalerie für Gefangenenbeaufsichtigung

Bisher war zum Transport der Gefangenen und überhaupt zur Beaufsichtigung von Inhaftierten außerhalb des Gerichts und der Gefängnismauern im allgemeinen die Staats- bezw. Wojewodschaftspolizei verwendet worden, weil keine besondere Gefangenenpolizei vorhanden war. Im Zusammenhange mit der allgemeinen Reorganisierung des polnischen Gefängniswesens wird nun auch eine neue Truppe zur Beaufsichtigung der Gefangenen geschaffen, und zwar je eine Infanterie- und Kavalleriebrigade. Die Uniform dieser neuen Miliz ist im Gegensatz zu dem Dunkelblau der Staatspolizei in brauner Farbe gehalten und unterscheidet sich auch sonst z. B. hinsichtlich der Abzeichen in vielfacher Hinsicht von den übrigen Polizeiformationen.

Der falsche Spion

Ein peinliches Abenteuer erlebte der Warschauer Architekt W. Gawlikowski, der Leiter der Arbeiten am Bau der Kriegsmarine-Kaserne in Gdingen. Während seiner Rückfahrt aus Danzig nach Warschau breitete er seine Baupläne auf der Bank aus, zog den Zirkel aus der Tasche und vertiefte sich in Berechnungen. Im Eisenbahn-Abteil war sonst niemand. Der Zufall wollte es, daß zur gleichen Zeit ein Kommissar der Grenzwoche im Durchzug des Waggons hin- und herspazierte. Als er die ausgebreiteten Baupläne bemerkte, schöpfte er Verdacht, und von diesem Augenblick an ließ er den Architekten nicht aus den Augen. Seine Entdeckung teilte er dem Schaffner mit und dieser verständigte davon den Zugführer. Man war der Ueberzeugung, daß es sich um einen Spion handelte, der topographische Karten anfertige. Auf einer gewissen Station stieg Gawlikowski aus, um sich zu stärken, alle Schaffner waren hinter ihm her und beobachteten ihn am Büfett. Als der Zug in Soldau eingelaufen war, benachrichtigte man die Polizei. Das Abteil betrat ein Wachtmeister, der zur Ueberraschung des Architekten die Pläne und Zeichenutensilien beschlagnahmte und den Architekten verhaftete. Trotz des Protestes wurde er aus dem Wagen herausgeholt und in Soldau in Haft genommen. Nach Ablauf von 24 Stunden wurde er mit dem inzwischen aufgenommenen Protokoll und den sachlichen Beweisen unter Begleitung nach Warschau geschickt.

Erst hier wurde der Irrtum entdeckt. Vertreter der Behörden leisteten dem Architekten Abbitte für die ihm widerfahrene Unbill, und der übereifrige Kommissar der Grenzwache erhielt telegraphisch einen Verweis.

Wertlose Steuer

Im polnischen Finanzministerium ist seit mehreren Monaten eine besondere Kommission tätig, deren Aufgabe es ist, die einzelnen Steuern und Abgaben der Bevölkerung dahin einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, ob sie im Ergebnis für den Fiskus tatsächlich ein Realität darstellen. Dabei hat es sich gezeigt, daß gewisse Steuern dem Staat weniger einbringen, als ihre administrative Durchführung, Ueberwachung etc. kostet. So ergab es sich, daß die sogenannte Militärsteuer, die von den Rekruten der Kategori C, D und E in Höhe von 10—20 Zloty jährlich erhoben wird, sich in keiner Weise rentiert. Die Kommission hat daher dem Finanzministerium einen Antrag auf Abschaffung der Militärsteuer überreicht, der später dem Parlament vorgelegt werden soll.

Einstellung der Auszahlung von Unterstützungen, für welche die deutschen Versicherungsinstitute die Auszahlung der Renten an enommen haben

Nach einer Verordnung der Wojewodschaft, wird in Verbindung mit der Tatsache, daß die deutschen Bergversicherungsanstalten mit dem 1. Oktober 1930 die Auszahlung der sie belastenden Pensionen, die den auf dem polnischen Teil Oberschlesiens wohnhaften Pensionären auf Grund einer Entscheidung des Völkerbundes vom 13. Januar 1930 (Absatz 3, Art. 24 der polnisch-deutschen Vereinbarung vom 26 August 1922 über die Teilung des oberschlesischen Knappschaftsvereins), Gebühren aufnehmen werden, wird die Auszahlung der Unterstützungen, die an diese Pensionäre auf Grund des Gesetzes vom 8. Juli 1925 über Unterstützungen an Personen, welchen die deutschen Anstalten die Renten aus der Sozialversicherung zurückgehalten haben, und vorher geleistet wurden, eingestellt. Bis zur Entscheidung der strittigen Auslegung, bezieht sich die Bestimmung nur auf die am 1. Juli 1922 fälligen Bezüge. In allen Angelegenheiten dieser Verordnung wende man sich an die Bergarbeiterverbände. m.

Kattowitz und Umgebung

Gebt weitere Mittel für produktive Arbeitslosenfürsorge

Förderung der Straßen- und Wegebauten.

Im verflossenen Jahre wurden seitens des städtischen Tiefbau- und Wegeamtes in Kattowitz in den eingemeindeten Vororten wichtige Straßenausbauarbeiten auf einer Strecke von rund 16 620 Kilometern ausgeführt. In der Hauptsache handelte es sich um Chaussierungs- und Befestigungsarbeiten auf den Straßen und Wegen, die noch ungepflastert sind. Diese Arbeiten waren dringend erforderlich und zwar infolge des regen Räderverkehrs im engeren Industriebezirk und darüber hinaus.

Im laufenden Jahre sind dem fraglichen Amt, seitens der städtischen Korporationen, für diese Straßen- und Wegeausarbeiten 125 000 Zloty zur Verfügung gestellt worden. Eine weitere Summe von 50 000 Zloty für produktive Beschäftigung der Arbeitslosen wurde seitens des Wojewodschaftsamtes zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln, die sich auf 175 000 Zloty beliefen, und die fast ausgebraucht sind, wurden nachstehende Instandsetzungsarbeiten bei Heranziehung von Beschäftigungslosen ausgeführt:

Stadtteil I, ulica Miczkiewicza, Dombrowskiego, Zabrska, Polna, verlängerte Raciborska, Czarna Droga, verlängerte Plebiscytowa und Kopernika.

Stadtteil II, ulica Burowiecka, Krakowska, angefertigt wurden dort Bürgersteige in Beton, schließlich die Straße zwischen den Halden und Francesl.

Stadtteil Domb, ulica Sportowa, Zlota und Agnieszki.

Stadtteil Zalenze, verlängerte ulica Bochenskiego und mehrere Wege in Zalenzer-Halde.

Stadtteil Ligota, ulica Zalenska, Klodnicka, Franziskanska, Ksiencia, Ligocka, Wincentego, Pola, Szybowa und Panewnicka.

Erwähnenswer ist, daß bei diesen Arbeiten etwa 12 000 Schichten verfahren und rund 130 000 Zloty ausgezahlt wurden. Augenblicklich werden bei diesen Straßen- und Wege-Ausbauarbeiten noch 220 Arbeitslose beschäftigt.

Man ersieht aus dieser kurzen Darstellung, daß durch Ausführung dieser Wege-Instandsetzungsarbeiten einer großen Anzahl von Beschäftigungslosen für längere Dauer Arbeitsmöglichkeit geholfen wird. Die maßgebenden Stellen sollten daher mit weiteren Mitteln nicht zurückhalten, um die Möglichkeit zu geben, auch im nächstfolgenden Jahre an die weiteren notwendigen Straßenarbeiten herangehen zu können, bei denen wieder eine Menge Arbeitsloser Beschäftigung finden würde. y.

Statistisches aus der Wojewodschaftshauptstadt. Innerhalb der Großstadt wurden im gleichen Monat Oktober 182 neue Wohnungen geschaffen, und zwar 126 Einzimmerwohnungen mit Küche, 44 Zweizimmerwohnungen mit Küche, 7 Dreizimmerwohnungen mit Küche, 2 Vierzimmerwohnungen mit Küche, sowie 3 Fünfzimmerwohnungen mit Küche. Durch die Baupolizei wurden zusammen 15 neue Baugenehmigungen erteilt. — Nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes gelangten im Oktober im städtischen Schlachthof insgesamt 11 860 Stück Vieh zur Abschlachtung. Darunter befanden sich 935 Rinder, 10 099 Schweine, 657 Kälber, 83 Schafe, 56 Ziegen und 30 Pferde. Für den Inlandsverbrauch wurden 8630 Stück Schlachtvieh bereitgestellt. Es handelte sich u. a um 6254 Schweine. Nach dem Ausland exportiert wurden 3921 Schweine. Der Preis im städtischen Schlachthof betrug pro 100 Kilogramm Schlachtgewicht für Rinder 217, Schweine 215 und Kälber 235 Zloty. — An neuen Spareinlagen sind der städtischen Sparkasse Gelder in Höhe von 2 584 845.13 Zloty zugeflossen. Im Laufe des Berichtsmonats wurde eine Summe von 3 204 637.29 Zloty abgeholt. Am Ende des Monats wies die Gesamtkapitalseinlage 22 560 742.45 Zloty auf. Demnach hat sich die Kapitaleinlage gegenüber dem Vormonat um 619 792.16 Zl. vermindert. — Im städtischen Badehaus wurden 10 786 Badekarten eingelöst. Es handelte sich um 3 339 Schwimmbäder, 2 994 Wannenbäder, ferner 3 174 Brausebäder und 1 279 Dampfbäder. y.

Verhängnisvoller Sturz von einem Baugerüst. Während Vornahme von Maurerarbeiten am Neubau eines Hinterhauses an der ul. 3-go Maja stürzt plötzlich der Maurer Emil Pawlowski aus Kattowitz von einem 4 Meter hohen Gerüst hinunter. Durch den Aufprall auf das Pflaster erlitt der Bedauernswerte erhebliche Verletzungen am Kopf und den Beinen. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus auf der ul. Raciborska geschafft. y.

Feuer in einem Möbellager. Am Sonnabend vormittags gegen 10 Uhr, brach im Möbellager der Firma „Blitz und Kotel“ auf der ul. Marjacka 19 Feuer aus, welches rasch um sich griff. Vernichtet wurden durch das Feuer Möbelstücke, sowie Polstersachen im Gesamtwerte von etwa 2 500 Zloty. Mittels zwei Schlauchgängen konnte das Feuer durch Mannschaften der Berufsfeuerwehr nach einständiger Arbeit gelöscht werden. Nach den inzwischen eingeleiteten Feststellungen soll das Feuer durch Unvorsichtigkeit des dortigen Arbeiters Jcak G. hervorgerufen worden sein, welcher ein glimmendes Streichholz achtlos unter eine Hobelbank warf, woselbst sich Spiritus, Schellack, Lack, sowie anderes brennbares Material befand. Bald stand die Hobelbank in Flammen. Der Arbeiter versuchte das Feuer zu löschen, was ihm jedoch nicht gelang. Er erlitt hierbei sehr schwere Brandverletzungen am ganzen Körper und mußte mittels Auto der Rettungsstation nach dem städtischen Spital überführt werden.

Festnahme zweier „schwerer“ Jungen. Von der Polizei wurden am Kattowitzer Bahnhof zwei Berufseinbrecher festgenommen und zwar der Josef Bilitz aus Kattowitz und Johann Pikorz aus Michalkowitz. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. z.

Diebstahlschronik. Aus einem Personenauto wurde zum Schaden des Direktors Wysocki aus Paruschowitz ein Koffer, enthaltend eine größere Menge Damengarderobe, Schuhe u. a. m. gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. z.

Sechzehn tote Bergleute noch ungesühnt

Der Staatsanwalt legt Berufung ein?

In keinem Berufe läßt sich ein schwerer Unfall so leicht verschleiern, wie im Bergbau. Sind die vom Unfall betroffenen, wie beispielsweise bei der Grubenkatastrophe von Hillebrandtschacht, tot, so gibt es nichts einfacheres, als die Schuldfrage gleichfalls auf ein totes Gleis zu schieben. Tote können nicht mehr reden. Dort hakt die Verteidigung ein und zwar meistenteils mit Erfolg. In so einem schwerwiegenden katastrophalen Falle, baut sich die ganze darauffolgende Untersuchung nur auf Thesen und Annahmen auf. Ein klares Bild läßt sich schwer schaffen, da durch Eingriffe aus allen Richtungen, bewußt oder unbeabsichtigt, die ursprüngliche Situation des Unfalltages nicht mehr geschaffen werden kann.

Die im Hillebrandprozeß ausschlaggebenden vier Sachverständigen, konnten zu einem einheitlichen Gutachten nicht gelangen. Die Vertreter der Bergbehörde sind den beiden anderen der Verteidigung richtig gehend unterlegen. Der Sachverständige der Verteidigung, als Direktor der Beklagten, durfte nicht eine derartig ausschlaggebende Position einnehmen, was ja auch seitens der Staatsanwaltschaft betont wurde. Dieser Sachverständige mag wohl im guten Glauben geurteilt haben, aber eine gewisse Befangenheit ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Hier wird wohl bei der Berufung der Staatsanwalt näher hinleuchten müssen.

Sonderbar mutet einen Bergmann die Tatsache an, daß während 24 Stunden die Wetterführung still gelegt worden ist. Die Einstellung des Ventilators aus Rücksicht auf den Betriebskostenpunkt, war entschieden mehr als leichtsinnig, zumal in einem einfallenden Betriebe der Betriebsbeamte ständig mit unvorhergesehenen Vorfällen rechnen muß. Da aber die Schachtanlage keine ausgesprochene Schlagwetteranlage ist, hat man von vornherein eine Gasexplosion nicht ins Kalkul gezogen, was entschuldbar sein dürfte. Es wurde ferner die Frage aufgeworfen, daß bei der örtlichen Untersuchung und Schaffung derselben Verhältnisse, wie sie am Explosionstage vorlagen, ein Ausströmen von größeren Mengen von Methangas nicht feststellbar war. Es ist eine bergmännisch nachgewiesene Tatsache, daß selbst in Schlagwettergruben Methan keine dauernd ausströmende Erscheinung ist. Methan tritt vielmehr örtlich in größeren Mengen, zeitweise durch ganze Flöze hindurch gar nicht auf. Es gibt sogenannte Gasnester, die z. B. durch ein Bohrloch angebohrt, pfeifend in die Grubenräume austreten. Ein solcher Fall kann auch bei der Hillebrandkatastrophe vorgelegen haben. Diese Frage wäre noch zu ventilieren.

Für eine Kohlenstaubexplosion kommt natürlich nur ein Ueberfetzen der Sprenglöcher in Frage. Die Verteidigung legte deshalb auch das ganze Schwergewicht auf diese Möglichkeit. Da aber, wie gesagt, Tote nicht mehr reden können, muß man notgedrungen verweise der Verteidigung das Recht der annehmbaren Möglichkeit einräumen. Ausgeschlossen ist es jedoch nicht, daß in der Verhandlung bei der Berufungsinstanz neue Momente auftreten, die eventuell Klarheit schaffen können. Alle Schuld auf die unglücklichen Opfer der Katastrophe abzuschieben, ist natürlich der beste Ausweg für die Beklagten gewesen, ob man aber durch diesen Selbstschutz den Toten gerecht geworden ist, steht auf einem anderen Blatt. Die Arbeiterschaft im Bergbau erwartet, daß keine Gelegenheit versäumt wird, die Ursache dieser Katastrophe restlos aufzuklären. Der Staatsanwalt als Ankläger, zweifelt, ob die Verhandlung vollständigen Aufschluß gebracht hat und beabsichtigt Berufung gegen das Urteil einzulegen. Ob mit oder ohne Erfolg, steht in den Sternen geschrieben. Durch unseren Berichterstatter im Prozeß, haben wir ein objektives Bild der Verhandlung wiedergegeben und den Lesern gegenüber mit unserer Meinung nicht zurückgehalten, wie die soziale Einstellung der Arbeiterpartei es erfordert.

Domb. (Raubüberfall.) Am Sonnabend, abends gegen ½7 Uhr, erschienen in das Geschäft Zymolla an der Kreuzstraße 3 zwei unbekannte Personen, welche, nachdem sie wahrgenommen hatten, daß außer der Inhaberin sonst niemand im Geschäft ist, das Geld herausforderten. Die aufgeforderte Inhaberin schlug Lärm und versuchte zu flüchten. Hierauf schoß ein Bandit auf die Flüchtende worauf die Banditen flüchteten. Herbeigeeilte Personen fanden am Tatort nur die schwerverletzte Zymolla, welche ins städtische Spital geschafft werden mußte. Die unbekannten Täter waren mit schwarzen Mänteln bekleidet, einer von ihnen trug einen schwarzen Schal. Der erste Täter war von schlanker Figur und 1,72 Meter groß, der zweite ungefähr 1,65 Meter groß und starkschultrig. Die Polizei hat die weitere Untersuchung eingeleitet.

Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater. Donnerstag, den 20. November: „Die Weber“, Schauspiel von G. Hauptmann. Im Abonnement! — Donnerstag, den 27. November: „Der Zigeunerbaron“, Operette von Johann Strauß. — Sonntag, den 30. November: Oratorium „Samson“ durch die Chorvereinigung. — Freitag, den 5. Dezember: „Rheingold“, Oper von R. Wagner. Vorverkauf 6 Tage vor der Vorstellung in der Zeit von 10—13 und 16,13 bis 18,30 Uhr. Tel. 150.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche, im nördlichen Stadtteil die Barbaraapotheke am Plac Mickiewicza, im südlichen Stadtteil, die Löwenapotheke an der ulica Wolnosci m.

Von der Wiege bis zum Grabe. Im vergangenen Monat wurden im Standesamt registriert: Geburten 143, darunter 18 uneheliche und 2 Totgeburten. Ehen wurde trotz allgemeiner Notlage und Wohnungsnot 108 geschlossen, gestorben sind 37 Personen, darunter 14 Kinder unter einem Jahre, von 60 bis 70 Jahren starben 13 Personen. Der natürliche Zuwachs beträgt demnach 97 Köpfe und zwar 51 männliche und 46 weibliche.

Nicht geglückt. Vorgestern bemerkten vorbeigehende Passanten, wie eine Frauensperson sich in den Anlagen des Hüttenteiches längere Zeit aufhielt und schließlich in die grauen Fluten des Teiches hineinsprang. Sofort wurde die Rettungskolonne der städtischen Feuerwehr davon in Kenntnis gesetzt, die in kurzer Zeit zur Stelle war, um die Lebensmüde aus dem nassen Element herauszubringen. Nachdem dies in einer halbstündigen Zeit gelungen ist, wurde die Lebensmüde in das städtische Krankenhaus eingeliefert, wo Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten. Den Feststellungen nach handelt es sich um die 22 Jahre alte Luzie S. von der ulica Wandy 47. Der Grund zur Tat konnte noch nicht ermittelt werden. m.

Wegen Bedrohung zur Anzeige gebracht. Die Polizei nahm gegen einen gewissen Georg J. ein Protokoll auf, weil er den Boleslaw Klik mit Totschlag bedroht hat, nachdem eine Aussage des K. am Gericht für den J. ungünstig ausfiel. Die Angelegenheit wurde dem Gericht übergeben. m.

Karambolage. Die von Kattowitz kommende Straßenbahn Nr. 318 stieß an der ul. Katowicka mit dem Personenauto Sl. 3010 zusammen, wobei das Auto schwer beschädigt wurde. Zum Glück sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. m.

Festnahme. Die Polizei verhaftete eine gewisse Seidmann aus Lodz, weil sie verdächtigt wird, zum Schaden des Kaufmanns S. 200 Zloty entwendet zu haben. Die Verhaftete, welche ihren Ehemann des Diebstahls bezichtigt, wurde bis zum Abschluß der Untersuchung in das Polizeigefängnis eingeliefert. m.

Selbstversorger. Unbekannte Täter drangen gewaltsam in den Stall des Hausbesitzers Josef Kalus an der ulica Jana 14 ein, entwendeten 12 Kaninchen im Werte von 60 Zloty und verschwanden unerkannt. m.

Ein Kommunistenprozeß. Vor der Strafkammer hatten sich wegen kommunistischer Umtriebe am Sonnabend ein gewisser Friedrich Dietrich, Franz Pietrowski, Jakob Dorn und Valentin Zborowski zu verantworten. Nach der Zeugenvernehmung wurden nach § 86 des Strafgesetzbuches verurteilt: Dietrich zu 2, Pietrowski und Dorn zu 1, Zborowski zu 6 Monaten Festung sowie Tragung der Gerichtskosten. In derselben Angelegenheit hat sich ein gewisser Karmaniski aus Hohenlinde zu verantworten, welcher zu 10 Monaten Festung und Tragung der Kosten verurteilt wurde. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden ist das Strafmaß infolge der Krankheit des Angeklagten so niedrig bemessen worden. m.

Siemianowitz

Ruhiger Verlauf der Wahlhandlung.

Im Gegensatz zu allerlei Befürchtungen verlief die Wahlhandlung bis zum Beginn der Auszählung verhältnismäßig ruhig. In den Wahllokalen hielten sich uniformierte Aufständische auf, welche aber als Vertrauensmänner den Wahlkommissionen zugeteilt waren und somit gegen ihre Anwesenheit nichts einzuwenden war. Ein Zwang auf öffentliche Wahl wurde nicht ausgeübt. Nur eine Radfahrpatrouille haspelte alle Wahllokale ab, vor denen in einigen Fällen der Liste 23 (Chlopska) die Wahlzettel herausgerissen und in den Straßenkot geworfen wurden. Ein mit Mannschaften besetztes Lastauto machte durch Hochrufe Propaganda für die Nr. 1. Die Wahlbeteiligung war sehr stark und den ganzen Tag hindurch lebhaft, weil die Abfertigung an den Listen etwas Verzögerung verursachte infolge der vorgenommenen vielen Aenderungen einzelner Hausnummern. Am Tage vorher erreichte die deutschverdächtigen Wähler eine briefliche Aufforderung, polnisch zu wählen, welche zum Schluß in einer Drohung endete, die allerdings nicht sehr ernst zu nehmen ist.

Belästigung von Frauen. Am Bahnhof sind beim Verlassen des Zuges wieder 2 Frauen angehalten und verprügelt worden. Die Täter entkamen unerkannt. Beide Frauen unterhielten sich deutsch, was auch die Veranlassung zur Belästigung gegeben hat.

Entwendet. Aus dem Hausflur des Feuerlöschdepot ist ein Fahrrad, Marke „Kläre" 161 997, gestohlen worden.

Freiwillig in den Tod. Im benachbarten Czeladz, trank die Irene Gaida, früher in Siemianowitz, ul. Krzyzowa wohnhaft, eine Flasche Essigessenz aus. Als der herbeigerufene Arzt erschien, war die Lebensmüde bereits verschieden. Unglückliche Liebe war die Ursache zu dem Freitod.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Leiter als Einbrecherhilfsmittel. Mittels Leiter drangen unbekannte Täter in die Wohnung des Pastors Friedrich Schwenk auf der ulica Wolnosci ein und stahlen dort aus dem Schreibtisch einen Geldbetrag 1660 Zloty, sowie 40 Reichsmark. Der Gesamtschaden wird auf 2000 Zloty beziffert. z.

Friedenshütte. (Verhängnisvoller Tod einer 16jährigen.) Zwecks Abtreibung der Leibesfrucht wurde der 16jährigen Z. P. durch ihren Liebhaber Franz R. aus Neudorf eine Giftmischung übergeben. Das Mädchen trank das Gift und verstarb bereits in kurzer Zeit unter großen Qualen. Die Tote wurde in die Leichenhalle überführt. Die Polizei hat die weiteren Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet. z.

Scharley. (Wo ist das Herrenfahrrad?) Zum Schaden des Paul Szaforz wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor" Nr. 855 673, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt! z.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Auf Anordnung wurde die deutsche Privatschule geschlossen.) Die Eltern und deren Kinder, die die hiesige deutsche Minderheitsschule besuchten, hatten schon von jeher viel zu leiden. Im Jahre 1922 war es der schneidige kaiserlich-preußische Oberleutnant Rektor Schmiehotta — auch Schmiehude genannt — der sich wie toll gegen die Einrichtung einer deutschen Minderheitsschule wehrte. Dieselben Schwierigkeiten machte den Erziehern der jetzige Schulleiter Trembaczewski, bei d m sogar zuletzt für die deutschen Kinder kein Platz in den zwei Schulen vorhanden war. Um den Schikanen der Westmarkenvereinstrabanten ein Ende zu machen, wurde von den Eltern beschlossen, eine deutsche Privatschule hierorts zu erricht n. Die Fürstl. Plessische Verwaltung stellte hierzu die leeren Räume des Kaufhauses zur Verfügung, welches in drei Klass n nach modernem Stil umgebaut und eingerichtet wurde. Trotz des Schulgeldes, 5 Zloty monatlich pro Kind, waren die Klassen bald überfüllt und vom 1. Dez. d. Js. sollten deshalb noch 2 neue Lehrkräfte eingest llt werden. Jedoch sollte es dazu nicht kommen, denn vergangene Woche erschien eine Schulkommission der Wojewodschaft, welche feststellte, daß die Schulräume für Unterrichtszwecke zu feucht (?) sind. Merkwürdigerweise sind die H rren von der Wojewodschaft auf einmal sehr besorgt um die deutschen Kinder. Was die Feuchtigkeit d r Schulräume anbetrifft, wollen wir dahingestellt haben, und uns dazu aus verständlichen Gründen vorläufig nicht äußern. Nach der Untersuchung erhielt der Schulleiter der Privatschule von der Wojewodschaft ein Schreiben, daß die Privatschule vom Dienstag, den 11. d. Mts. ab, bis auf weiteres zu schließen ist. Gleichzeitig wurden die weinenden und jammernden Kinder von dem Schulleiter Trem., nach der polnischen Schule überführt, nachdem sich die Kinder vom Rektor der Privatschule bewegt verabschiedet hatten. Um den Unterricht dort alsbald in der Privatschule aufzunehmen, wird dort Tag und Nacht gearbeitet, und zwar werden sämtliche Wände gegen jegliche Feuchtigkeit nach neuestem Verfahren isoliert, damit bei neuerlicher Untersuchung kein Tröpfel Feuchtigkeit zu finden sein wird. Der Fall lehrt, wie wir Deutsche behandelt werden. Wollen wir, daß uns von Staats wegen gesunde Schulräume gebaut werden und wir ohne Unterschied als gleichberechtigte Staatsbürger behandelt werden, dann stimmt am Sonntag, den 23. für die Liste des Schlesischen Sejm Nr. 3 und für den Warschauer Senat Liste Nr. 22.

Emanuelssegen. (Bergmannslos.) Auf der Emanuelssegengrube (Marieschacht) wurde der Häuer Adam Nowrotek von der Bahnhofstraße, durch herabstürzendes Gestein schwer verletzt. Der Verunglückte ist mittels Sanitätsauto ins hiesige Lazarett geschafft worden.

Sport vom Sonntag

1. F. C. Kattowitz — Kolejowy Kattowitz 3:0.

Im großen Ganzen war dieses Spiel trotz des schweren Bodens interessant. Der Klub gewann vollkommen verdient.

Zyd. K. S. Kattowitz — K. S. Chorzow 2:2 (1:2).

Im Juvelia-Cup lieferten sich obige Gegner ein klassearmes Spiel, welches einen unentschiedenen Ausgang nahm. Namentlich von den so spielstark geschilderten Chorzowern wurde man sehr enttäuscht, denn was sie zeigten, war gewöhnlicher Durchschnittsfußball. Doch auch der Z. K. S. zeigte, im Vergleich zum vergangenen Spiel gegen 06 Zalenze nur mäßigen Kampf. Und hätte die Mannschaft das gleiche Spiel geliefert, so wäre ihr bestimmt ein Sieg beschieden. Der Schiedsrichter Stronczyk war bis auf eine krasse Fehlentscheidung korrekt. Die Reserven beider Vereine spielten 6:0 für Chorzow.

06 Zalenze — Orzel Josefsdorf 4:1 (3:1).

Infolge des ausgefallenen Pokalspiels hatten sich die 06er die Josefsdorfer Adler auf ihren Platz eingeladen. Nach der schweren Niederlage Orzels gegen den 1. F. C. mußten sie wiederum eine große Niederlage hinnehmen. Zur Zeit macht die Mannschaft auch einen vollständig überspielten Eindruck, so daß ihr eine längere Ruhepause gut tun würde. Die 06er waren gestern dem Gegner in technischer Hinsicht weit überlegen was ihnen auch den Sieg einbrachte. Der glatte Boden ließ allerdings ein vollkommen einwandfreies Spiel nicht zu. Der Schiedsrichter war gut. Die Torschützen waren für 06: Ziombek, Bajura, Goletz und Fiebitz. Das Ehrentor für Orzel erzielte Kuchta. Die Jugend von 06 siegte 4:0.

Pogon Kattowitz — Naprzod Zalenze 4:1 (1:1).

Dieses Freundschaftsspiel stand größtenteils unter dem Zeichen der Ueberlegenheit Pogons. Trotzdem mußten sie bereits in der 5. Minute dem Gegner den Führungstreffer überlassen, der allerdings auch der letzte bleiben sollte. Denn als Pazurek bald darauf den Ausgleich erzielen konnte, war die Kunst Naprzods zu Ende. Die zweite Halbzeit war Pogon dauernd überlegen und konnte durch Latacz, Krug und Palitza noch drei weitere Tore erzielen. Schiedsrichter Cyganek war zufriedenstellend. Die Reserve von Pogon siegte 1:0, und die 1. Jugend 8:0; während die 2. Jugend 1:1 spielte.

Sportfreunde Königshütte — K. S. Klimsawiese 1:1 (1:0).

Die Sportfreunde, die mit 4 Mann Ersatz antraten, konnten gegen den Gegner, trotz technischer Ueberlegenheit, nur ein Unentschieden herausholen.

20 Bogutschütz — K. S. Domb 3:1 (1:0).

Die Bogutschützer scheinen wieder im Kommen zu sein, denn es gelang ihnen, die spielstarken Domber verhältnismäßig glatt zu schlagen.

Amatorski Aufstiegs-Aussichten steigen.
Legja Posen 2:0 geschlagen.

Es mögen wohl 4000 Zuschauer gewesen sein, die sich auf dem Amatorskiplatz ein Stelldichein gaben, um Zeuge des Rückspiels der „gefürchteten" Legja Posen zu sein. Viele haben aber enttäuscht den Platz verlassen, den außer einer annehmbaren ersten Halbzeit sah man von den Gästen nicht viel. Nach diesem Spiel wundert es uns, daß Amatorski gegen diese Mannschaft am vergangenen Sonntag nur ein „Unentschieden" herauszuholen konnte. Die Legja ist eine gute Durchschnittsmannschaft, wie wir sie auch in großer Menge in Oberschlesien haben. Im großen Ganzen kann die Mannschaft von großem Glück reden, daß Amatorski nicht zu seiner gewohnten Form auflief, denn sonst wäre das Resultat weit höher ausgefallen. Trotzdem war Amatorski dauernd überlegen und siegte verdient. Der Torschütze war Giajcar. Der Schiedsrichter aus Sosnowitz war sehr gut. Das Fazit des Kampfs: Legja ist nicht der Favorit für die Landesliga. Und wenn die Mannschaft es fertig brachte, Lemberg auf eigenem Boden zu schlagen, dann müßte unser Meister Amatorski zweifellos das Rennen machen.

Zgoda Bielschowitz — Slavia Ruda 7:2.

Trotz dieses hohen Sieges von Zgoda ist deren Aufstieg noch nicht feststehend, da noch ein Protest der A. K. S.-Bezirksliga aussteht, der den Königshüttern weitere Gewinnpunkte einbringen dürfte.

Wawel Antonienhütte — Orzel Res. Josefsdorf 5:0 (0:0).

Nachdem die Adler bis zur Halbzeit Widerstand leisteten, mußten sie nach der Pause diesen Torregen über sich ergehen lassen.

1. F. C. Kattowitz endgültig Jugendmeister.

Kresy Königshütte 2:0 (0:0) geschlagen.

Im dritten Entscheidungsspiel hat es die 1. F. C.-Jugend endlich geschafft, auf dem neutralen Naprzodplatz in Zalenze ihren starken Gegner Kresy zu schlagen und sich die Meisterschaft für das Jahr 1930/31 sicherzustellen.

1. F. C. Bezirksliga — K. S. Nickischschacht 0:1.

Auch dieses Wiederholungsspiel fand auf neutralem Platz statt, wobei der Klub, trotz dauernder Ueberlegenheit, sich 1:0 geschlagen bekennen mußte. Ein regelrecht erzieltes Tor des Klubs wollte der Schiedsrichter aus unbekannten Gründen nicht anerkennen.

Jednosc Michallowitz — Haller Schwientochlowitz 4:0 (1:0).

Ruch Bismarckhütte — Naprzod Lipine 3:3.

Daß die Naprzodmannschaft sich in aufsteigender Form befindet, haben ihre letzten Ergebnisse zu Genüge bewiesen. Auch heut gelang es ihnen, nach großem Kampf den Ligisten einen Punkt und damit die Führung abzunehmen, den jetzt 06 Zalenze innehat. Viel hätte nicht gefehlt und Ruch hätte verloren, denn nur durch zwei verwandelte Elfmeter konnte sich das Spiel unentschieden gestalten. Alle drei Tore erzielte für Ruch Peterek; für Naprzod: Stefan 2 und Komor ein Tor.

Rybnik und Umgebung

Mit dem Revolver gegen den Angreifer.

Auf der ulica Furgola in Czerwionka kam es zwischen dem Fleischer Paul R. aus Jaskowitz und dem Roman Kaleta aus Czerwionka zu einer heftigen Auseinandersetzung. R. ergriff die Flucht, wurde jedoch von seinem Widersacher verfolgt. Daraufhin feuerte R. nach Kaleta in kurzen Zeitabständen Schüsse aus einem Revolver ab. Es handelte sich hierbei um Schreckschüsse. Dem „Revolverhelden" wurde die Schußwaffe, sowie der Waffenschein, abgenommen und beschlagnahmt. Gegen R. wurde gerichtliche Anzeige erstattet. z.

Rydultau. (Waffenfunde bei Hausrevisionen.) Auf gerichtliche Anordnung wurden in den Wohnungen des Arbeiters Wilhelm Twardzik, des Rechnungsassistenten Franz Urbanek und des Elektrikers Albert Urbanek, alle in Rydultau wohnhaft, Revisionen durchgeführt. Es wurden vorg funden und beschlagnahmt: Bei Twardzik ein Revolver, sowie 8 Zündkapseln, bei Franz Urbanek ein Revolver, sowie eine Jagdflinte, und bei Albert Urbanek eine Menge el ktrische Metallteile. Gegen alle drei wurde gerichtliche Anzeige erstattet. z.

Boston

Roman von Upton Sinclair

167)

Und dann ein kleiner Blick in die Seele eines „Agenten", der eine große nationale Detektivagentur vertritt und nach Banditen sucht. Er weiß, daß die Polizei Sacco und Vanzetti festgenommen, und daß sie die Absicht hat, ihnen das Verbrechen in die Schuhe zu schieben; und er berichtet, daß er einen Arbeiter interviewt habe, der dicht neb n dem Schauplatz des Verbrechens mit der Aushebung eines Grabens beschäftigt war. Er berichtet, daß dieser Arbeiter sehr gut in der Lage gewesen sein müsse, die Vorgänge deutlich zu sehen, und fügt hinzu: „Jemand, der italienisch kann, sollte diesen Mann bearbeiten, denn wenn der Mann heute den Zeugenstand beträte, würde er erklären, daß Sacco und Vanzetti nicht die Gesuchten sind."

6.

Ein Zeuge nach dem and ren erschien bei Gouverneur Fuller und kehrte dann in das Büro der Verteidigung zurück, um zu berichten, daß die Aufmerksamkeit des Automobilhändlers von Gottes Gnaden auf das Verbrechen von Bridgewater konzentriert sei. Mr. Thompson zog folglich einige Erkundigungen ein, benützte sein n Einfluß hier und dort, und es gelang ihm, durch den Rechtsanwalt der Schuhfirma die von jenem Agenten „H. H" und einem zweiten Agenten „J. J. H." verf rtigten Berichte über das Verbrechen von Bridgewater zu erhalten. Auch hier wieder zerstörten die Tatsachen so ziemlich das ganze Indiziengebäude der Anklage. Am Tage des Verbrechens hatten sämtliche vier Kronzeugen sowohl das Auto wie die Banditen anders beschrieben als später in der Verhandlung.

Die Bridgewater-Berichte schienen von besonderer Wichtigkeit, da sie d n Zeugen „Skip" Harding erledigten, der das Verbrechen von Bridgewater mit angesehen und in der Verhandlung Vanzetti als den Banditen mit d r Schrotflinte identifiziert hatte. Hier in den Pinkerton-Berichten sah man „Skip" wenige Stunden nach der Tat mit der Polizei verhandeln, und von jener Sicherheit, die er vor Gericht gezeigt hatte, war darin nichts zu merken. „Ich konnte sein Gesicht nicht sehr genau sehen, aber ich glaube, es war ein Pole," sagte er; und acht bis zehn Tage später kam er wieder auf die Gesichter der Banditen zu sprechen und sagte, „er habe sie an dem Tage des Ueberfalls nicht gesehen". Das Auto beschrieb er als einen „schwarzen Hudson-Sechssitzer", und er gab auch die Nummer an; als Automobilschlosser wußte er mit Automobilen Bescheid. Die Polizei wollte beweisen, daß es ein Buick gewesen sei. Als Harding in der Verhandlung seine Aussag machte, bezeugte er, es sei ein Buick gewesen.

Auf dieselbe Weise wurde jeder einzelne wichtige Zeuge diskreditiert. D r Zeuge Bowles hatte den Banditen mit der Schrotflinte als einen Mann mit „roten Backen", „schmächtigem Gesicht" und „kurzgestutztem Schnurrbart" beschrieben, was alles nicht auf Vanzetti paßte. Die Verteidiger hatten nun das Gefühl, der Fall sei für sie gewonnen, und Mr Thompson verfaßte einen dreiunddreißig Maschinenseiten langen, sorgfältig ausgearbeiteten Brief an den Gouverneur. Die Berichte und der Brief wurden in das Regierungsgebäude gebracht, dem S kretär des Gouverneurs übergeben, und alles wartete aufgeregt, wie die Sache sich entscheide. Ein oder zwei Wochen später bemerkte einer der Freund der Verteidigung in einem Disput mit dem Gouverneur: „Das ist ja durch die Pinkerton-Berichte als falsch nachgewiesen." „Pinkerton-Berichte?" fragte der Gouverneur. „Was ist das?" „Die Berichte, die man Ihnen geschickt hat," erwiderte der erstaunte Besucher. „Ich habe keine Berichte g sehen," erklärte der Gouverneur und wandte sich an seinen Sekretär. „Was ist denn das mit diesen Pinkerton-Berichten?" „Oh," sagte der Sekretär gleichgültig, „irgend so eine Geschichte mit so einem gestutzten Schnurrbart!"

7.

Beltrando Brini war n unzehn Jahre alt, ein schlanker, dunkeläugiger Bursche, der sich auf den Besuch der Universität vorbereitete und sein Brot mit Violinstunden bei italienischen Kindern in Plymouth verdiente. Dann und wann besuchte er Vanzetti im Gefängnis und spielte ihm etwas vor, auch mußte er oft bei den von d r Verteidigung einberufenen Versammlungen spielen. Er konnte gute Sachen spielen, aber die wirksamste Nummer war „Old Black Joe", denn dieses Liedchen hatte Vanzetti ihn gelehrt, als er noch ein kleiner Junge war. Trando erzählte dann die Geschichte j nes verhängnisvollen Tages vor Weihnachten, da er Vanzetti geholfen hatte, in North Plymouth Aale in die Häuser zu tragen, er erzählte, was für ihn in seiner ganzen Jugend Vanzettis Lehre und Beispiel bedeutet hatten, und dann spielte er Vanzettis Lieblingslied: „Als wir beide jung waren, Maggie", und Tränen liefen den Frauen im Zuhörerraum über die Wangen.

Nun ging Trando zu dem Automobilhändler von Gottes Gnaden und erzählte ihm diese Geschichte: aber auf dessen rötlichen, runden Wangen zeigte sich keine Träne. Der große Mann schien eine neue Theorie ersonnen zu haben: er bildete sich ein, Bartolomeo Vanzetti habe an jenem Wintermorgen um dreiviertel acht das Verbrech n in Bridgewater versucht, sei dann zwanzig Meilen oder noch mehr nach North Plymouth gefahren und habe mit Trando Aale zu verkaufen begonnen, um sich ein Alibi zu sichern. Vergebens erklärte Trando, daß er und seine Eltern und Vanzettis Wirtin und noch viele andere P rsonen Vanzetti seit sechs Uhr früh, lange vor Tagesanbruch, seit dem Augenblick, da er erwacht war, gesehen hätten, vergebens erzählte Trando, wie Vanzetti ihn nach seinen Gummischuhen geschickt habe. D r Gouverneur war scheinbar der Ansicht, Vanzetti habe in Bridgewater den Ueberfall ausgeübt, während Trando die Dachkammer nach seinen Gummischuhen durchstöberte.

Zum Gouverneur ging auch die freundliche und sanfte Mrs Brini, die zu weinen anfing, so oft sie an ihren früheren Mieter dachte, und immer wi der behauptete: „Er is' gute Mann! Er is' gute Mann!" Der Gouverneur hielt ihr vor, daß sie sämtliche Zeugen in ihr Haus geholt und ihnen beigebracht habe, was sie sagen sollten. Vergebens erklärte sie ihm den Ursprung dieser Legende, — daß der Anwalt zu faul g wesen sei, zu den Zeugen hinzugehen, daß er sie, Mrs. Brini, gebeten habe, die Zeugen in ihr Haus einzuladen. Er wollte dann hinkommen, um mit ihnen den Fall zu beraten.

Joseph Rosen, den jüdischen Hausierer, mußte die Verteidigung durch eine Annonce suchen. Eines Tages kam ein Telegramm aus Buffalo, das seine Ankunft ankündigte. Da er im Verlauf der letzten sechs Jahre besser Englisch gelernt hatte, konnte er sich ohne Dolmetscher behelfen. Als er in die Regierungskanzlei geführt wurd , und der Gouverneur anfing, ihn zu fragen, wo er vor sechs Wochen gewesen sei, und ob er sich erinnern könnte, was er am siebzehnten März vorigen Jahres getan habe, sagte er: „Was soll das? Wieder dieses Katzmann-Zeug?" Er hatte d m Staatsanwalt den Versuch, ihn vor Gericht lächerlich zu machen, nie verziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Wo wir aber enden, ist ungewiß

Von Walter Victor.

Der Privatangestellte W. P. unternahm am 24. Februar 1930 eine Reise, von der er nicht wieder zurückkehrte. Die näheren Umstände sind folgende.

P. lebte mit Frau und zwei Kindern in einer größeren Stadt Süddeutschlands, in der er eine gute Anstellung gefunden hatte und sich eines tadellosen Rufes erfreute. Da er ein sorgfältiger Mensch war, befanden sich seine persönlichen Verhältnisse in bester Ordnung. Beruflich hatte er mit Geldangelegenheiten nichts zu tun, nebenberufliche Geschäfte betrieb er nicht.

P.'s Eltern lebten in Norddeutschland. Sie besuchen, bedeutete eine Unternehmung. Wenn sich nach Verlauf mehrerer Jahre P. zu dieser Unternehmung entschloß, den Sonnabend und Montag einer Woche mit ruhigem Geschäftsgang freinahm, um den Sonntag bei den Eltern zu verleben, so deshalb, weil diese eindringlich seit langem einen solchen Besuch erbeten hatten.

Die Reise war mit allem Bedacht vorbereitet, Abfahrts-, Ankunfts- und Rückkehrzeiten waren festgesetzt, und P. nahm von den Seinen mit der selbstverständlichen Gewißheit Abschied, sie in Kürze wiederzusehen.

Die Abreise erfolgte am Sonnabend, dem 24. Februar. Am Montag, dem 26. Februar empfing Frau P. einen an ihren Mann adressierten Brief, an dessen Aufschrift sie bereits die Schwiegereltern als Absender erkannt. In diesem Brief drückten die Eltern ihre Verwunderung darüber aus, daß entgegen brieflicher und telegraphischer Ankündigung ihr Sohn nicht gekommen, aber auch keine Erklärung für das Unterlassen der Reise eingetroffen sei. Sie sprachen die Hoffnung aus, das vorübergehende Abhaltung geschäftlicher Art den Plan in letzter Minute durchkreuzt, und nicht etwa Erkrankung den Grund der unterbliebenen Spanne gebildet habe, und daß der Besuch somit nur um eine kurze Spanne aufgeschoben sein werde.

Indem der Verfasser dies und das folgende berichtet, will er sich freihalten von der Abschilderung aller Gefühle, und sich auf die Tatsachen beschränken. Diese werden, wie er annimmt, geeignet sein, dem Leser von selbst Gedanken einzugeben über ihre Wirkung auf die Beteiligten.

Zwei Tage später erhielt Frau P. eine Benachrichtigung des Inhalts, daß in einem Abteil 3. Klasse des D-Zuges Frankfurt am Main—Hamburg auf dem Endbahnhof Altona Mantel, Hut, Handkoffer aufgefunden worden seien, die nach der vorgenommenen Untersuchung ihrem Mann gehörten. Die Behörde ersuchte um nähere Mitteilung, ob die Sachen etwa im Zuge vergessen seien und in welcher Weise darüber disponiert werden solle.

Frau P. machte die verschiedensten Versuche. Sie benachrichtigte die Polizei. Sie gab Anzeigen auf in den gelesensten Blättern ihrer Stadt und der Stadt ihrer Schwiegereltern, sie setzte mit Unterstützung der Firma ihres Mannes, die entstandener Gerüchte halber an der Aufklärung interessiert war, eine namhafte Belohnung aus. Der Erfolg blieb negativ.

Die einzige Mitteilung machte ein Reisender, der angab, in dem Abteil, das er von Kassel nach Hannover im selben Zuge benutzt habe, sei ein Platz belegt gewesen, ohne daß dieser benutzt worden sei. Eine Verfolgung dieser Spur erwies sich als aussichtslos. Der verantwortliche Schaffner erklärte, auf der fraglichen Strecke mehrere Personen, auf die die Beschreibung zutreffen könne, im Speisewagen kontrolliert zu haben . . .

*

Auf der anderen Seite geschah dies.

Am Sonnabend, dem 24. Februar, nachmittags, fiel dem Friseurgehilfen B. im Hauptbahnhofsgebäude Frankfurt am Main auf, daß ein Herr, den er soeben eingeseift hatte, eingeschlafen war. Dies störte ihn nicht, es kam hin und wieder vor. Er ging also seiner Aufgabe nach, bis er die Wahrnehmung machte, daß dem Kunden ein Unwohlsein befallen hatte: beim Wenden des Kopfes fiel dieser auf den rückwärts gelagerten Oberkörper, B. hatte einen Menschen vor sich, der ohnmächtig oder besinnungslos war. Die alarmierte Rettungswache stellte jedoch den Tod fest und verbrachte den Leichnam nach dem Schauhause.

Der Tote wurde untersucht, polizeilich, ärztlich. Als Todesursache wurde Herzschlag angegeben, die personelle Rekognoszierung wurde dadurch erschwert, daß der Verstorbene keinerlei Papiere bei sich hatte. Dieser Umstand, sowie die Tatsache, daß weder Gepäck, noch Hut und Ueberkleidung, auch keine Fahrkarte vorgefunden wurde, ließ mehr auf einen infolge nervöser Störungen Umherirrenden als auf einen Reisenden schließen.

Der Polizeibericht über den unbekannten Toten führte dazu, daß mehrere Angehörige vermißter Personen sich meldeten. Eine Frau, deren Mann unter mysteriösen Umständen verschwunden war, stürzte mit einem Aufschrei an der Leiche nieder und mußte ohnmächtig fortgebracht werden. Die Zeitungen meldeten, die Sache sei aufgeklärt. Es war aber der Privatangestellte W. P., der auf diese Art gefunden und von ihm fremden Menschen einer fremden Stadt auf seinem letzten Erdenweg begleitet wurde.

*

Der Verfasser indessen ist in der Lage, den sehr simplen Zusammenhang herzustellen.

W. P. war in Frankfurt angekommen. Von hier aus hatte er den D-Zug zu benutzen, der Frankfurt am Main eine knappe Stunde nach der Ankunft seines heimatlichen Personenzuges verließ. P. wußte, daß dieser D-Zug in Frankfurt zusammengestellt wurde. Er begab sich also nach dem Aussteigen auf den anderen Bahnsteig, fand dort den Zug vor, stieg ein, belegte einen Platz. Da er es in der Absicht, den Aufenthalt auszunutzen, eilig hatte, vergaß er, daß seine Brieftasche im Mantel steckte. Er ging durch die Sperre, gab seine Fahrkarte ab, sah auf der Uhr, daß ihm reichlich Zeit blieb, die Anschlußkarte zu lösen, und beschloß, sich, falls beim Bahnhofsfriseur kein Andrang sei, noch rasieren zu lassen, wozu er nach seiner Ankunft und am Sonntag keine Gelegenheit haben würde.

In dem Augenblick, als er sich beim Friseur in den Stuhl niederließ, empfand der Privatangestellte W. P. einen Stich in der linken Brustseite. Er erinnerte sich ähnlicher Momente und erneuerte den Beschluß, demnächst einen Arzt zu konsultieren. Dann fühlte er Müdigkeit und schloß die Augen . . . .

*

Die Zeitungen am Heimatort des Verstorbenen werden noch ein paar Tage über den Fall geschrieben haben. Dann wird das öffentliche Interesse verstummt sein.

Das Schicksal eines Menschen wiegt leicht in dieser Zeit, da andere Werte gelten.

Frau W. P. weiß bis heute nicht, was aus ihrem Mann geworden ist.

Woher es der Verfasser weiß, ist leicht erklärlich. Er hat den Fall konstruiert, erdichtet, vielleicht nicht einmal gut, denn er ist kein Kollege des Herrn Edgar Wallace.

Ihm kam es darauf an, in einer Handlung von äußerem Interesse darzustellen, was ihn und (wie er zu wissen meint) viele gleich ihm oftmals bewegt: kaum gibt es eine Masche im engen Netz der modernen Gesellschaftsorganisation, durch die auch nur ein einziger Mensch in das Nichts zu entschwinden vermöchte. Ein jeder ist und bleibt eingeordnet und dem Leben verhaftet, bis er mit einem behördlichen Siegel daraus entlassen wird. Auch den Privatangestellten W. P. würde man eines Tages gefunden haben. Und dennoch: wir alle wissen nur unsern Anfang. Wo wir aber enden, ist ungewiß.



Wirbelsturmkatastrophe in Birma

Die Provinz Birma an der Westküste Hinterindiens, aus der unser Bild eine charakteristische Landschaft zeigt, wurde durch einen Wirbelsturm schwer heimgesucht. Unter den Trümmern einstürzender Häuser haben zahlreiche Menschen den Tod gefunden.

Auf dem Eis verlassen

Von Sir George H. Wilkins.

Während Wilkins seinen Vorstoß zum Nordpol im Unterseeboot vorbereitet, kündigt der Verlag Brockhaus in Leipzig das Erscheinen seines Buches über seine berühmten Polflüge an: George H. Wilkins: „Eismeerflug". Wir entnehmen dem sehr interessanten Buch mit Genehmigung des Verlages nachstehend einen Abschnitt.

Wir hatten Spitzbergen am Montag, dem 17. April 6,15 Uhr nachmittags (Ortszeit), gesichtet und waren 20 Minuten später gelandet. Erst am Sonnabend um 3 Uhr morgens war das Wetter wieder so, daß man fliegen konnte. Wir kletterten aus der Maschine und schaufelten sechs Stunden lang Schnee, um sie frei zu bekommen. Am Kopf des Gleitfeldes machten wir eine geneigte Startbahn. Unser Plan war, falls wir uns hier nicht noch besser orientieren konnten, aufzusteigen und aus der Luft die Küstenlinie zu überblicken, um unsere Position genau zu bestimmen und dann unseren Kurs zu wählen.

Wir brachten die Wärmvorrichtung unter dem Motor an, was bei dem eisigen Wind gar nicht so einfach war, aber so bald sie erst einmal festsaß, arbeitete sie gut. Inzwischen erwärmte ich das Oel auf unserm Patentkocher in der Kabine. Wir sollten bald merken, daß unser Entschluß, nicht mit der halben Zuladung auf dem Packeis zu landen, sehr weise gewesen war, denn obwohl die Belastung jetzt nur noch aus uns beiden und 90 Liter Brennstoff bestand, bewegte sich das Flugzeug keinen Zentimeter vom Fleck. Als ich ausstieg und den Schanzsporn schob, zog die Maschine an, aber das Hineinklettern während der Fahrt war nicht leicht. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo ich den gestohlenen Flaschenzug bitter vermißte, war er doch gerade für solche Notfälle bestimmt gewesen. Mit dem Flaschenzug hätte ich den Schwanz von der Kabine aus hochheben können, so mußten wir uns anders helfen.

Da das Flugzeug mit uns beiden als Insassen sich nicht rührte, mußte ich natürlich hinaus und den Schwanz schieben. Wir kamen los; ich klammerte mich an den Tritt und versuchte hinaufzuklettern, fiel jedoch bald wieder hinunter. Eielson, der sich nicht umdrehen konnte, dachte, ich wäre drinnen, und gab Gas, als er jedoch bei der ersten Wendung mich verlassen auf dem Eis stehen sah, landete er sofort wieder.

Jetzt hing ich die Strickleiter, die ich als Ersatz für den Flaschenzug angeschafft hatte, aus der Kabine, aber ich hatte kein so großes Zutrauen zu meinem Fähigkeiten als Schiffsjunge, daß ich überzeugt gewesen wäre, bei einer so scharfen Kälte an einem schwankenden Tau zur Kabine hinaufzuklettern. Bei warmem Wetter ist das eine ganz nette Uebung, aber bei beißenden Frost und einem mit 160 Kilometer dahingleitenden Flugzeug bekommt die Sache ein anderes Gesicht. Ich hatte nicht die leiseste Lust, als Drahtpumpe in der Luft zu hängen, bis ich steif gefroren war, und dann wie ein Bleiklotz hinunterzufallen und auf dem Eis zu zerschellen. Dennoch blieb mir keine Wahl.

Wir machten einen neuen Startversuch; sobald die Maschine in Fahrt war, kletterte ich auf das Schwanzende und kämpfte mich verzweifelt vorwärts, um die Kabine zu erreichen. Meine Handschuhe hatte ich fortgeworfen, um die Strickleiter sicherer fassen zu können, infolgedessen waren meine Hände bald steif und konnten nicht schnell arbeiten. Da griff ich mit den Zähnen zu. Das war vielleicht sehr töricht, doch ich sah keine andere Möglichkeit, mich festzuhalten. Das Flugzeug glitt bereits sehr schnell; Eielson merkte, daß mein Gewicht noch auf dem Schwanz ruhte, dachte, ich wäre in Sicherheit und gab Gas. Gerade ehe wir uns vom Boden abhoben, merkte ich, daß die Aussicht, die Kabine in der Luft zu erreichen, zu gering war, und ließ mich vom Rumpf heruntergleiten, dabei erhielt ich einen Schlag von dem Schwanzende und flog in den Schnee, der an der Stelle glücklicherweise weich war. Ich steckte halb begraben im Schnee und verlor fast die Besinnung durch den Sturz. Als ich mir den Schnee aus Mund und Augen gewischt hatte, stellte ich fest, daß ich unverletzt war, bis auf die Zähne, die sämtlich wackelten. Ob das die Folge des Sturzes war oder des Festhaltens an der Leiter, wußte ich nicht, doch heute will es mir scheinen, als sei die Leiter daran schuld gewesen.

Von der Luft aus entdeckte Eielson, daß ich noch unten war, daraufhin kreiste er über dem Schnee und landete wieder. Der Schnee war keineswegs eben, und der Wind wehte quer zu den Rillen, so daß man im rechten Winkel dazu landen mußte. Ich zitterte in dem Gedanken, daß das Fahrgestell oder die Schneekufen brechen könnten. Die Maschine kam indirekt auf mich zu und meine Befürchtungen stiegen gewaltig, denn sie berührte den Schnee und sprang über die Rillen wie ein verängstigtes Reh. Die mit Gummibändern befestigten Schneekufen wackelten bedrohlich hin und her, fast wie die Fangarme eines Tintenfisches. Viele solche Landungen würden sie nicht mehr überstehen.

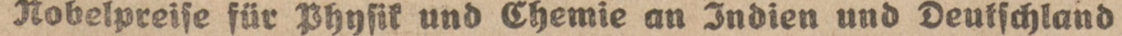
Blieb also zunächst ein dritter Versuch; würde er glücken? Ich setzte mich auf die Einstiegsöffnung der Kabine, ließ ein Bein innen, stemmte mich mit dem andern gegen den Rumpf und schob mit allen Kräften meines Körpers mit Hilfe eines der Treibholzstücke den Schwanz vorwärts, den wir vorschriftshalber noch auf einen festen Schneeblock geschoben hatten, so daß das Flugzeug fast wagerecht stand.

Eine ganze Minute hingen wir fest, ich schob, daß mir fast die Muskeln zersprangen, der Schwanz bewegte sich um wenige Zentimeter, die die Schneekufen nachgaben, doch allem Anschein nach nicht weiter. Dann plötzlich ein Ruck und wir waren frei. Ich ließ das Holzstück fallen, ergriff mit den Händen die Brüstung, zog den Körper nach und taumelte zerschunden auf den Boden der Kabine. Völlig erschöpft, konnte ich Eielsons Zuruf, ob ich in Sicherheit wäre, nicht beantworten. Doch noch ehe er zu kreisen begann, um auf dem Schnee Umschau zu halten, machte ich mich ihm bemerkbar.

Ich wollte so schnell wie möglich einen allgemeinen Ueberblick gewinnen, wo wir waren, die starke Wärme meines Körpers ließ jedoch die Fenster mit Eis beschlagen. Ein Versuch, sie zu reinigen, war aussichtslos. Aber ich mußte einen Blick hinaus tun, um unseren Kurs bestimmen zu können. Blieb nur die obere Kabinenöffnung. Gerade als ich meinen Kopf hindurchsteckte, hörte ich Eielson rufen: „Was ist das, dort drüben links in der Bucht?"

Wir waren inzwischen um den hohen Berg, der sich in der Nähe unseres Landeplatzes erhob, herumgeflogen und befanden uns etwa 1000 Meter hoch. Mit vom scharfen Winde tränenden Augen schaute ich nach links und erblickte zwei hohe Sendemasten und eine Häusergruppe in der Ferne. Das konnte die Königsbucht nicht sein, der Ort hat eine andere Form und andere Ausmaße. Ich ließ mich in die Kabine hinunter und schrieb einen Zettel an Eielson: „Das muß Green Harbeur sein, flieg hinüber und lande, wo Du es für richtig hälst."





Nobelpreise für Physik und Chemie an Indien und Deutschland

Der diesjährige Nobelpreis für Chemie wurde dem Professor an der Technischen Hochschule München, Hans Fischer (links), für seine Arbeiten über die Zusammensetzung der Blut- und Blattfarbstoffe, der Nobelpreis für Physik dem Inder Sir Candrasekhara Venkata Raman (rechts) in Kalkutta für seine Untersuchungen der Diffusion des Lichtes zuerkannt.



Aus den brasilianischen Revolutionstagen

Bei der Revolution in Brasilien standen die Zeitungen — als die Träger der öffentlichen Meinung des Landes — im Brennpunkt des Kampfes der Parteien. Namentlich in der Landeshauptstadt Rio de Janeiro wurden die Gebäude regierungsfreundlicher Zeitungen von der revolutionären Menge belagert, gestürmt und zerstört — so auch das Haus des „Journal de Brasil", dessen Einrichtung — wie unser Bild zeigt — auf die Straße geschleppt und verbrannt wurde.

Begegnung mit einem Eisbären

Von Otto Sverdrup.

Kapitän Sverdrup, der am 31. Oktober 75 Jahre alt wird war der Begleiter Fridjof Nansens und dessen berühmter Arktisfahrt mit der „Fram". Er hat selber wenige Jahre später mit der „Fram" eine zweite Polarreise ausgeführt, wobei er fünf Jahre lang vom Eise eingeschlossen war. Wie sie sich durchzuhelfen wußten, schildert nachstehende Erzählung, die wir seinem Buche „Neues Land" mit besonderer Erlaubnis des Verlegers F. A. Brockhaus, Leipzig, entnehmen.

Als wir das Südwestkap passiert hatten, legte sich der Wind. Der Nebel aber war so dicht, daß wir kaum eine Hand vor den Augen sehen konnten; da uns jedoch der Kurs jetzt bekannt war, kamen wir trotzdem verhältnismäßig gut weiter. Erst als wir weiter südlich waren, wurde das Wetter klarer und die Bahn besser, und an den letzten Tagen machten wir auf gutem, ebenen Eise wirklich gute Tagesmärsche.

Es freute uns über alle Maße, zu sehen, wie sich die Hunde erholten, als das Wetter immer „manierlicher" wurde. Sie waren so traurig vereist gewesen, daß wir sie nicht allein morgens vor Beginn der Fahrt, sondern auch noch wiederholt während des Tages hatten abkratzen müssen.

Besonders galt es, ihre Augen von Eis und Schnee zu befreien; denn manchmal waren sie ganz blind. Um sie zu ermuntern, lief ich in den letzten Tagen auf Schneeschuhen vor den Schlitten her; denn die überanstrengten Tiere wurden bedeutend eifriger, wenn sie mich voranlaufen sahen. Fosheim, der nun beide Schlitten und Gespanne lenken mußte, richtete dies so ein, daß er seine Koppel so dicht hinter meinem Gespann fuhr, daß auf jeder Seite meines Schlittens drei seiner Hunde waren. Wenn er dann dicht hinter seiner eigenen Koppel lief, konnte er mit seiner Peitsche auch meine Hunde erreichen; falls es ihnen einfallen sollte, vom Kurse abzuweichen. Auf diese Weise kamen wir schnell vorwärts.

Etwa 4 bis 6 Kilometer nördlich vom Kap Landsend lag ein ziemlich großer Eisberg; auf diesen richteten wir den Kurs, da ich glaubte, es müsse dort in der Nähe eine Rinne sein, wo bei dem guten Wetter vielleicht ein Seehund zu holen wäre. Wir bedurften einer Vermehrung unseres Hundefutters; denn jetzt hatten wir nur noch anderthalb Rationen Walroßfleisch für jeden Hund. Damit konnten wir nicht weit reichen.

Eine Strecke vor dem Eisberge hielten wir, und ich bat Fosheim, mit der Flinte dorthin zu gehen. Er kam gleich wieder mit der Nachricht, daß er nichts sehen könne.

Doch was war das? Der schwarze Fleck auf dem Eise, einige hundert Meter von uns? Natürlich war das ein Seehund! Den mußten wir haben.

Glücklicherweise besaßen wir ein „Schützensegel" von der Art, wie die Eskimos es benutzen. Die ganze Einrichtung besteht aus einem weißen, auf einem Schlitten angebrachten Segel, welches groß genug ist, daß ein Mann sich dahinter verstecken kann. Durch diesen Apparat gedeckt, sucht sich der Jäger dem Seehunde auf Schußweite zu nähern.

Fosheim machte sich schleunigst daran, unser Schützensegel auszupacken. Während er hiermit beschäftigt war, erblickte er einen Bären, der im Begriff war, sich an denselben Seehund heranzupirschen. Der arme Seehund! Da lag er und freute sich seines Lebens, ohne zu ahnen, welch gefährliche Schlingen diese Welt legt.

Sofort flüsterte ich Fosheim zu, sich jetzt ordentlich vorzusehen, da er einen Konkurrenten habe. Fosheim sah auf, erblickte den Bären und rief voller Bewunderung aus:

„Bei Gott, der Bär hat die Frechheit, sich an meinen Seehund heranzumachen."

Wir beschlossen selbstverständlich sofort, den Seehund fahren zu lassen; ein Bär war ja für uns mehr als doppelt so wertvoll. In demselben Augenblick witterten die wachsamen Hunde den Bären; ich beeilte mich, die Sammelleine loszumachen, und wie Raketen sausten sie über das Eis hin.

Ich bat Fosheim, sich auf seinen eigenen Schlitten zu setzen und den Hunden zu folgen. Er tat es, sprang auf, ergriff das Gewehrfutteral, um den Stutzen herauszuziehen und fuhr in fliegender Eile davon. Die Entfernung war nur so groß, daß Fosheim kaum die Flinte aus dem Futteral gezogen hatte, als er auch schon dicht vor dem Bären war, an den sich mein gesamtes Gespann gehängt hatte. Der Petz konnte gar nicht zu Atem kommen, denn sämtliche Hunde hingen ihm auf dem Rücken!

Doch das Schießen war hier keine leichte Sache, die Hunde saßen auf dem Bären wie die Fliegen. Es galt nur, dem Kerl einen Schuß zu geben, ganz gleich wohin. Den ersten Schuß feuerte Fosheim vom Schlitten aus ab. Er nützte nicht viel; der Bursche fing an, den Rückzug anzutreten. Die Hunde aber waren so ausgehungert und so dreist, daß ich fest überzeugt bin, die beiden Koppeln würden ihn zerrissen haben, wenn wir sie hätten gewähren lassen.

Um der Hunde willen mußte Fosheim manch liebes Mal mit dem Flintenlaufe auf- und abmanövrieren, bevor er abzudrücken wagte. Schließlich hatte er aber doch Gelegenheit, dem Bären noch einen Schuß zu geben, und nun war der Petz tot. Darauf jagte Fosheim die Hunde von dem Bären, spannte seine eigenen ab und ging mir entgegen, der ich mit meinem Schlitten angezogen kam.

Als wir wieder zu den Hunden kamen, lag auf jeder Seite des Bären eine Koppel als Wache; doch keiner von ihnen zauste ihn am Pelze. Trotzdem sie so ausgehungert waren, warteten sie geduldig, bis er abgehäutet war; wußten sie ja, daß die Reihe an sie nur dann kam, wenn das Fell herunter war. So aber, wie sie dann fraßen, habe ich sie nie schlingen sehen, und ich habe doch in dieser Beziehung schon allerlei miterlebt. Nun, sie wurden auch diesmal satt. Wir selbst brieten uns delikate Bärenschnitzel und freuten uns den ganzen Abend unseres Daseins.

Es war einer der schönsten Abende auf der ganzen Reise. Die Temperatur war, seit wir hier unten angelangt waren, geradezu verblüffend gestiegen. Droben in der Bucht hatten wir die ganze Zeit über 18 bis 20 Grad Kälte; jetzt aber hatten wir nur noch 2 Grad unter Null. Der Abend war so still und friedlich und die Sonne schien so warm und schön, daß sich unter dem Lande schon Schmelzwasser auf dem Eise gebildet hatte.

Am nächsten Tage zogen wir weiter, mit einem Sacke voll Bärenfleischschnitten versehen.

Kumpels im Pütt

Bilder aus dem Leben der Ruhrbergleute.

Von Bernhard Faust.

Im Ruhrgebiet, im Land der schwarzen Diamanten, heulen die Schachtsirenen und die Förderräder hoch oben in den schlankgliedrigen Stahltürmen schwirren leiser. Es ist Schichtwechsel. In Scharen strömt das Heer der Arbeiter aus der Waschkaue, Bergarbeiter neben Bergarbeiter, geblendet noch vom grellen Licht des Tages. Doch ist Sonntagsstimmung, einen Nachmittag lang, bis zur nächsten Schicht, und zu Hause wartet Frau und Kind, vielleicht ein bißchen Lebensglück.

Ach, dieses Vielleicht! Es ist meist ein düsteres Noch-nicht, allzu selten nur ein banges, fragendes Wie-lange? Wenn kein Unglück im Pütt geschah, wenn der Bergmann nicht verreckte oder zu Tode ging, dann ist es über Tage die peitschende Sorge, die nicht froh werden läßt. Aber trotzdem: so lange der Zahltag noch gnädig, ohne Kündigung und Strafen für minderwertige Kohlen vorüberging ... Mit wiegenden Schritten gehen sie, Schlepper, Lehrhäuer und der Aelteste vom Ort, Mann hinter Mann, am Pförtnerhäuschen hinaus, die Hände tief in die Hosentaschen vergraben, das Kaffeeblech auf dem Rücken, die Mütze keck in den Nacken gestülpt, und in der Rechten haben sie die Lohntüte fest umschlossen. Das ist ein Rechnen und zähes Einteilen, ein bedächtiges Prüfen und Ueberlegen, was notwendiger sei als das Notwendigste!

„Weißt du, Kumpel, meine Alte kriegt heute ein Viertel Bohnenkaffee aus dem Konsum, extra mal so mittemang dazwischen," sagt neben mir ein alter Arbeiter, und er sagt es mit fast scheuer Andacht; der zur Rechten aber lacht: „Pah, verrückt, ich sauf mir lieber einen an, um den Rachen reinzuspülen!" Und rechts schwenkt der eine, links der andere ein. Zu Hause wartet die Frau, in der Kneipe die Kumpels. Zu Hause, das bedeutet Sorge und Aerger, die Kneipe einige Stunden Vergessen. „Hö, Jupp!" schallt es zu den geöffneten Fenstern hinaus. „Minsch, Jupp, giff en ut! (Gib einen aus!)"

* * *

Tag für Tag im Kampf mit dem Tode, der unten in den Streben und Strecken lauert, und Tag für Tag die brennende Angst, abgehalftert, arbeitslos und nicht mehr in diesen Todeskampf geschickt zu werden, das zermürbt, das reibt auf, das stumpft ab, das verlangt, das schreit nach Vergessen, nach einem Ersatz für Glück und Frieden und Behaglichkeit. Denn zu Hause — was bietet dem Bergarbeiter das Zuhause? Ein kahler Backsteinbau wartet auf ihn, zwei Stuben, die vollgestopft sind mit hungrigen Mäulern, eine verblühte Frau und Not, Not an allen Ecken und Enden. Und noch eines: der Blick hinüber nach dem Schacht und Förderturm.

Vor allem aber wartet auf ihn ein enges, stickiges Beisammensein in menschenüberfüllten Wohnungen. Oft wohnen sechs bis zehn Personen in einem Raum, der für zwei berechnet war. Die Wände sind feucht, die Fenster mit Lumpen zugestopft, und die Tapete schimmelt und fault ab. „Nee, da kannste lange warten, bis die Grubenverwaltung was machen läßt," erzählt der Wohnungsinhaber. „Drüben bei Stache, meinem Kumpel vom Gedinge, hausen in Stube und Küche, die zusammen ungefähr zwanzig bis fünfundzwanzig Quadratmeter groß sind, der Mann mit Frau und neun Kindern im Alter von zwei bis achtundzwanzig Jahren. Und drei sind in der Familie arbeitslos." Er wandte sich achselzuckend ab, um seine Rührung zu verbergen.

Das sind nicht Einzelfälle, und man soll sich nicht täuschen lassen durch die schönen, hübsch grün angestrichenen Fensterläden an den neuerbauten Häuschen der aus dem Boden gestampften Siedlungen an der Peripherie des Ruhrgebiets. Innen in den Wohnungen hockt die Not. Da ist ein Fall, daß eine Witwe, die ihren Mann durch zu Bruch gegangenes Gebirge verlor, in ihre Wohnung von dreißig Quadratmeter Größe sechs Schlafburschen nahm, um sich ein Durchkommen zu sichern, kümmerlich genug. Mit ihren vier Töchern im Alter von acht bis zwanzig Jahren lebten also elf Personen in der Wohnung. Und die sogenannten sittlichen Folgen, über die man sich so gern entrüstet, auf und ab die Stuben und Straßen des Bürgertums? Zwei der Mädchen, eine unter sechzehn, wurden geschwängert, die dritte mußte wegen einer Krankheit ins Krankenhaus.

Die meisten, selbst die Familien, die wenig Kinder haben, wenige genug, sind gezwungen, außer dem Verdienst des Mannes, der ja jeden Tag arbeitslos werden kann, nach einem Nebenverdienst Umschau zu halten. Und das bequemste ist eben, daß man einen Schlafburschen aufnimmt. Oft wird dabei ausgemacht, daß dieser Nacht-, Vormittag- oder Nachmittagsschicht haben müsse, je nachdem der eigene Mann beschäftigt ist. Dann schläft — kaum, daß der Familienvater aus dem Bett gekrochen ist, der heimkehrende Schlafbursche darin, und oft — man ist großzügig, man hät es für selbstverständlich, lacht darüber und trinkt gemeinsam einen Schnaps auf den Spaß — legt sich der Kostgänger gleich zu der Frau seines Vermieters. „Volle Kost, voll!" heißt das im Ruhrgebiet. Und die Kinder wissen frühzeitig davon. Ach, diese Kinder ohne Jugend!

Für die Ledigen sind Ledigenheime gebaut worden, natürlich von der Grubenverwaltung, die indirekt ja zwei Drittel des Lohnes wieder in die eigene Tasche steckt. Diese Ledigenheime, Menagen genannt, werden von einem Pächter oder beamteten Herbergsvater verwaltet. Das ganze System ist weiter nichts, als eine Art zivile Kasernierung der ledigen Arbeiter. In den kleinen Wohnräumen, gut bekannt als Wohnungen der Wellblechbaracken auf den Truppenübungsplätzen wohnen gewöhnlich vier Mann. Die Betten stehen zu je einem Paar übereinander, davon vier Spinde, ein kleiner Tisch und vier Schemel. Es gibt einen Waschraum in jeder Baracke, und der Speisesaal ist in der Kantine. Das ist die ganze Lebensherrlichkeit und der Blick ist immer wieder hübsch brav nach der Schachtanlage gerichtet. Die

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita". nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Japanische Schwertfechter in Berlin

Vor einem geladenen Publikum zeigten dieser Tage zwei japanische Schwertfechter, die sich auf der Durchreise befanden, ihre Kunst in der Reichshauptstadt. Unser Bild zeigt die beiden Kämpfer (links und rechts) in voller Ausrüstung mit der Maske in der Hand; in der Mitte eine charakteristische Kampfszene: ein Angriff des linksstehenden Fechters gegen die linke Hüfte des Gegners beantwortet dieser mit einem blitzschnellen Schlag auf den Kopf des Angreifers.

Wäsche läßt man sich irgendwo bei der Frau eines Kumpels waschen, und im Monat hat man gerade so viel erübrigt, daß man an zwei Sonntagen ins Kino gehen kann oder einige Schnäpse trinken. Aber dann hat man nicht einmal genügend, damit es zu einem tüchtigen Rausch langt, der das Leben oergessen läßt.

Hier hat auch die Arbeiterbewegung einen schweren Kampf. Im Ruhrgebiet lebt ein buntes Gemisch aus allen Ecken Europas. Der kulturell hochstehende deutsche Bergarbeiter wird beiseitegedrängt von dem genügsamen Polen, Tschechen oder Italiener. Aber sie lehrt das Ruhrgebiet bald, daß die ländliche Not erträglicher ist, als die Massennot des industriellen Proletariats. So ist es ein Kampf um jeden Einzelnen, aber ein Kampf, der zum Siege führen wird.

Die Frauenmode ist schuld

Der Direktor des Observatoriums von **Pompeji** hat sich über die Ursache geäußert, die zu dem furchtbaren italienischen Erdbeben geführt haben, und dabei der Ansicht Ausdruck verliehen, daß die Apenninkette seit der Tertiärzeit von unten her unter einem ungeheuren Druck stehe, der das Bergmassiv langsam hebe und zuweilen Erschütterungen verursacht. Eine wissenschaftliche Erklärung. Indessen: Der Direktor des Observatoriums von Pompeji ist nicht der einzige, der den Versuch einer Deutung gewagt hat. Auch der Kardinal-Erzbischof **Askalesi** von **Neapel** auf dem dortigen Domplatz und angesichts der aus der Kathedrale geholten Statue des Schutzpatrons der Stadt, des heiligen Januarius, eine fachmännische Erklärung abgegeben. Diese hat dahin gelautet, daß für das Beben weniger die Apenninkette, als vielmehr die Frauenmode verantwortlich zu machen sei, die eine dem lieben Gott nichts weniger als wohlgefällige Sache wäre, über die er ernstlich zürne. Was den heiligen Janarius anbelange, so tue er, was er könne. Sofern aber der weibliche Modeskandal nicht abgestellt würde, könne auch er in Zukunft nichts garantieren.

Eine etwas beunruhigende Ansicht, die der Erzbischof da vertritt. Die Neapeler Frauen mögen zwar lockere Persönchen sein: immerhin ist anzunehmen, daß sie in Modedingen nicht liberaler verfahren als etwa die deutschen Frauen. Sollte es da auch um uns, im wahrsten Sinne des Wortes, wacklig stehen? Aber nein, die Röcke sind ja länger geworden und die Gründer für einen eventuellen göttlichen Zorn somit weniger gewichtig. Außerdem läßt sich darauf verweisen, daß der nördliche liebe Gott, aus begreiflichen geophysikalischen Gründen, die seinem Temperament Zurückhaltung auferlegen, überhaupt eine Kleinigkeit weniger heißblütig zu sein scheint als der italienische. Aber was ich noch sagen wollte: Nach Japan, nach Japan möcht' ich ziehen, wo die Kehrseite des schlimmsten Erdbebenherdes der Welt doch gewiß junge Fräuleins sein werden, die von Kopf bis Fuß auf Nacktheit eingestellt sind. Drago.

Madrid eine tote Stadt!

Keine Ausdehnung des Generalstreiks auf die Provinz?

Madrid. Die **Streikleitung** von Madrid hat in der Nacht zum Sonntag ihren Zweigorganisationen in den Provinzen **anempfohlen**, gegenüber dem Generalstreik in der Hauptstadt eine **abwartende Haltung einzunehmen**, da der Streik in Madrid lediglich als eine örtliche Unternehmung gedacht sei. Demgegenüber machen jedoch die kommunistischen Gewerkschaften die größten Anstrengungen, den Streik auch auf die Provinz auszudehnen, Madrid macht den Eindruck einer toten Stadt. Alles ist lahmgelegt. Die Läden, Theater, Kinos und Kaffees sind geschlossen. Der Verkehr ruht mit Ausnahme der Eisenbahn völlig. Selbst die Brotversorgung ist unterbunden, was unter Umständen zu ernsten Weiterungen führen kann. Zu Zwischenfällen ist es bisher noch nicht gekommen.

Verlegung des Völkerbundes nach Saarbrücken

Ein phantastischer französischer Vorschlag.

Paris. Der „**Temps**“ beschäftigt sich am Sonntag in einem längeren Artikel mit einem phantastischen Vorschlag, den die Zeitschrift „**Revue de Paris**“ über die Regelung der **Saarfrage** gemacht hat. In der Zeitschrift war vorgeschlagen worden, den jetzigen Zustand im Saargebiet **aufrecht** zu erhalten und das **Gebiet endgültig dem Völkerbund zu unterstellen**. Der Sitz des Völkerbundes könnte dann von Genf nach Saarbrücken verlegt werden, wodurch nicht nur der Völkerbund eine reale Machtgrundlage erhalten, sondern auch die Saarfrage als deutsch-französischer Zankapfel aus dem Wege geräumt würde. Der „Temps“ meinte, daß diese Ausführungen äußerst bemerkenswert wären und regt an, die Idee, die vom deutschen Standpunkt völlig unmöglich ist, den interessierten Mächten förmlich nazulegen.



Petroleumfunde am Toten Meer

In Palästina wurde in der Umgebung des Toten Meeres Erdöl erbohrt. Die Konzessionserteilung zur Ausbeutung dieser Vorkommen an englische Interessenten, die Bohrgerechtsame für vorläufig 250 000 Hektar Petroleumland erworben haben, steht bevor.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Aus Warschau. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,30: Unterhaltungskonzert 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 18. November. 12,35: Was der Landwirt wissen muß! 15,35: Kinderstunde. 16: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 16,30: Das Buch des Tages: Moderne Romane. 16,45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: Stunde der Naturwissenschaften. 17,40: Wirtschaft der Urzeit. 18,10: Die Wirtschaftsanschauung des Individualismus. 18,35: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wettervorhersage, anschließend aus der Sandkirche, Breslau: Orgelkonzert. 19,35: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Grundlagen der Volkswirtschaft. 20,30: Ein heiterer Abend mit Robert Koppel. 22: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,45: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V. 22,50: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 18. November cr., abends ½8 Uhr, findet im Zentralhotel ein interessanter Vortrag statt, zu welchem als Referent Gen. **Okonski** erscheint. Hierzu sind alle Mitglieder der Kulturvereine, sowie Partei und Gwerkschaft, eingeladen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 19. November, abends 7½ Uhr Vortrag. Als Referent erscheint Dr. Broder. Thema: Die Weltsprache Esperanto. Dieser Vortrag gilt als Einleitung für einen demnächst steigenden Kursus, und es werden alle Interessenten ersucht zu erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 26. November, abends 7 Uhr, veranstaltet der Bund wiederum einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangen 2 Lustspiele, betitelt: „Auf nach Chikago“ in 2 Akten und „Ein strammer Junge“ in einem Akt. Preise der Plätze 1 Zloty, 0,75 Zloty und 0,50 Zloty. Wir bitten, vom Vorverkauf regen Gebrauch zu machen. Billete sind erhältlich im Restaurant bei Niestroi und im Bibliothekszimmer.

Versammlungskalender

Bezirkskonferenz des T. V. „Die Naturfreunde“.

Am Montag, den 17. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Zentralhotel Kattowitz eine Bezirkskonferenz statt. An dieser nehmen die Vertreter der oberschlesischen Ortsgruppen, sowie auch die Führersektion teil.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz
für die Zeit vom 17. November bis 23. November.

Montag: Jungsozialisten.
Dienstag: Bund für Arbeiterbildung.
Mittwoch: Heimabend.
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Werbet für die Jugend!



Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!

